

Bürgerlicher Sport

und

Arbeitersport

Aufgaben der Arbeitersportbewegung

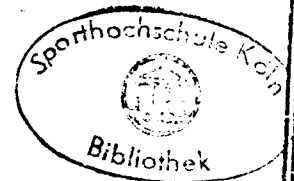
*

Drei Vorträge

von

B. Lieske und P. Zobel

*



Berlin 1924

Märkische Spiel-Vereinigung

13207



Bürgerlicher Sport und wir

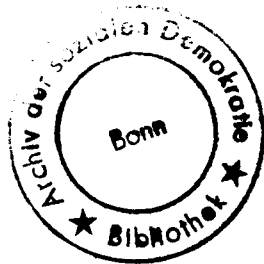
Nach dem Vortrag des Genossen

P. Zobel

Immer haben die Leibesübungen bei den herrschenden Klassen eine wichtige Rolle im Interesse der Erhaltung ihrer Macht gespielt, selbst bei den Griechen, die ihrer Leibeskultur wegen noch heute in hohem Ansehen stehen. Man übersieht dabei ganz, daß nur die herrschende Klasse, die Freien, Leibesübungen in der bekannten Art trieb, während die proletarische Klasse, die Unfreien, von dieser Kulturarbeit ausgeschlossen war. Sie war lediglich dazu da, Werte zu schaffen und die notwendigen Arbeiten zu verrichten, damit die Freien genießen und Geistes- und Körperkultur treiben konnten. Im alten Rom unter einer verfaulenden Gesellschaftsschicht entarteten die Leibesübungen. Hier waren sie eine Unterhaltung für jene Schicht, ausgeführt von Proletariern. Es sei nur an den Gladiatoren erinnert, die sich zum Ergötzen der Nutznießer der damaligen Zeit mit kurzen Messern gegenseitig zerfleischten.

Der Vortragende geht alsdann auf die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland ein und weist nach, daß hier durch Jahrhunderte hindurch die herrschende Gesellschaftsschicht im Interesse der Erhaltung ihrer Macht, um sich kriegstüchtig zu erhalten, selbst Leibesübungen trieb, die auf den Gebrauch der Waffen zugeschnitten waren. Mit der Vergrößerung des Militärapparates aber mußte man diese auch ausdehnen auf das übrige Kriegsvolk. Ordnungsübungen zur Erreichung der Disziplin und des Kadawergehorsams waren die einzige Kost. Mehr war nicht erforderlich, da ja dieses Kriegsvolk der kräftigen und gesunden Bauernklasse entstammte. Dann kam die graue Zeit unter Einfluß der Religionslehre, wo der Körper als etwas sündhaftes und allzu fleischiges angesehen wurde. Die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten und die Tötung der „Begierden des Leibes“ stand im Vordergrund der Erziehung der Jugend der oberen Gesellschaftsschichten. Für die große Masse blieb nur die schwere Arbeit übrig. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts kamen die Körperübungen in jenen Privatschulen wieder zur Geltung, wo Lehrer wirkten, die auf eine harmonische Entwicklung von Körper und Geist abzielten. Die Übungen an Geräten, unser heutiges Turnen, begannen.

Später gewann das Turnen mehr und man übte auch außerhalb der Schulen. Es sei nur an Jahn und seine Turnstätten erinnert. Anhänger des Turnens waren in der Hauptsache



A 81-129

Angehörige des Bürgertums. Und Jahn nützte diesen Zusammenschluß weidlich aus für seine nationalistischen Schwärmerieen, um die Turnjünger für die „Befreiungskriege 1813—14“ gegen den Erbfeind Frankreich zu begeistern. Alsdann wurden die Turnvereine mit die Pflanzstätten des Gedankens nach einem „einheitlichen freien Deutschland“, der ja aus wirtschaftlichen Gründen (Beseitigung der Zollgrenzen usw.) in der aufwärts strebenden bürgerlichen Klasse Wurzeln hatte. Derartige Dinge lagen natürlich nicht in der Richtung des den Staatsapparat damals noch ausschließlich beherrschenden Agrariertums. Und es lag daher nahe, daß die Propagierung dieses Gedankens als staatsgefährliche Handlung angesehen wurde. Ein Dekret konnte damals 1819 noch verfügen, daß es „Seiner Majestät Wille sei, daß das Turnen gänzlich aufhöre.“ Damit verschwanden die Turnvereine und der Polizeigeist verfolgte die Turner. Jahn sogar wurde auf Festung gebracht, heute können wir sagen, zu Unrecht, denn sein Wirken war niemals gegen den Staat gerichtet.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse hatte nicht lange danach etwas mehr politisches Leben im Bürgertum zur Folge. Auch das Turnverbot fiel und so kamen allerorten wieder die Turnvereine an die Oberfläche. Und wiederum waren sie neben dem Turnen auch der Rahmen für die Propaganda des Gedankens eines einheitlichen schwarzrotgoldenen Deutschlands. Die politischen Gärungen fanden ihren Ausbruch alsdann im Revolutionsjahr 1848, wo ausschließlich Proletarier für das Bürgertum die Haut zu Markte trugen, um dafür später von diesem verraten und betrogen zu werden. Auch die Turner ließen es nicht bei der bloßen Propaganda des sogenannten „freiheitlichen“ Strebens nach Recht und Freiheit (natürlich Recht und Freiheit des Bürgertums), sondern sie kämpften auch aktiv mit der Waffe in der Hand gegen die Soldateska des Agrariertums. So z. B. der Turnwart August Schärtner der Hanauer Turngemeinde beim Einmarsch der Preußen in Baden mit 150 seiner Turner. Verschiedene der späteren Führer der Turnerei setzte man wegen Teilnahme an den Aufständen bezw. wegen Propaganda hinter Schloß und Riegel.

Die Aufstände wurden überall blutig niedergeschlagen und das Bürgertum verfiel der politischen Teilnahmslosigkeit. Feige verkroch es sich. Erst die 60er Jahre mit der Entwicklung der Industrie brachten wieder etwas mehr Leben, nachdem einige Führer des Bürgertums auch zu Ministern avancierten. Die Turnvereine blühten auf, und man fand sich auch zu Turnfesten zusammen. Der Zusammenschluß der Deutschen Turnerschaft erfolgte. In dem Grundgesetz desselben brachten die einstigen revolutionären Führer die Absage an ihre „Jugendsünde“ von 1848 zum Ausdruck: „Das Turnen kann nur dann seine reichen Früchte entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erziehen, jedwede politische Stellungnahme muß den Turnvereinen als solchen unbedingt fern bleiben.“ Und was die schlauen Führer aus diesem Programmsatz machten, das bewiesen die späteren Taten und erst ganz als Bismarck nach dem Kriege gegen Frankreich 1871 dem Bürgertum das einheitliche Deutschland brachte, das zu erkämpfen es 1848 zu feige war. Was lag näher, als daß man sich an die hochherzigen Fürsten anpaßte und sie als gütige Landesväter

und nicht mehr als Tyrannen ansah. Das Bürgertum hatte seine Demokratie, die Teilhaberschaft an der Leitung der Staatsmaschine, dahin war es mit dem vielbesungenen einstigen Stolz vor Königsthronen, die Einheitsfront mit dem Agrariertum gegen das anmarschierende Proletariat war hergestellt. Und die deutsche Turnerschaft entwickelte sich ganz naturgemäß unter dem Einfluß der bürgerlich eingestellten Führer zu einem der wichtigsten Kampfmittel des Bürgertums gegen das Proletariat. Nicht nur, daß sie durch Veranstaltungen der verschiedensten Art die 80 Prozent Proletarier in ihren Reihen für den Klassenstaat begeisterte, nahm sie auch den Kampf gegen die klassenbewußten Arbeiter unter dem Schutze des Sozialistengesetzes offen auf, der noch bis kurz vor dem Kriege durch die Mitgliedschaft im Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie seinen Ausdruck fand. Spitzeldienste für die Polizeiorgane wurden sogar nicht gescheut. Weiter sei auch noch auf die Unterstützung bürgerlicher Kandidaten bei Reichstags- usw. Wahlen hingewiesen. Ist das nicht Politik? Ihre Turnfeste waren der beste Ausdruck für die Rolle, die der deutschen Turnerschaft zugewiesen war und die der Hamburger Bürgermeister Mönkeberg 1898 beim Turnfest in Hamburg in seiner Rede so treffend kennzeichnete: Die Turner waren stets bereit, mit jugendlicher Begeisterung die patriotischen Bestrebungen zu unterstützen. Darum ist es eine hochwichtige Aufgabe der deutschen Turnerschaft, in den Hunderttausenden deutscher Turner die Liebe zum Deutschen Reich und zu dem Oberhaupt desselben, dem deutschen Kaiser, zu hegen und zu pflegen.“ Das Deutschland über alles- und das Kaiserlied wurden Kampflieder der deutschen Turnerschaft. Kein Turnfest verging ohne die üblichen Huldigungstelegramme und -Handlungen an die angestammten Potentaten als Ausdruck ihrer Treue. Stolz war man darauf, dem Militarismus jährlich körperlich und durch die geistige Beeinflussung auch geistig vorgebildete Rekruten geliefert zu haben; kurz vor dem Kriege war es schon ein ganzes Armeekorps. Während des Krieges hat natürlich diese „vaterländische Aufgabe“ nicht nachgelassen, es galt, in erhöhtem Maße die Jugend für den Massenmord zu begeistern. Daß die deutsche Turnerschaft auch Mitglied des unter dem Einfluß von Militärs stehenden Jungdeutschlandbundes war, sei nur ergänzend zur Kennzeichnung ihrer Betätigung angeführt.

Unmittelbar nach dem Kriege war es still in bezug auf die politische Betätigung, die Landesväter waren auf und davon, sie anzuhochen ging nicht mehr so recht an, nur die bayerischen Turner konnten es sich nicht verkneifen, ihrem angestammten Herrscher in der Ferne ihre untertänigsten Grüße und Treuebezeugungen per Draht zu übermitteln. Aber Schritt für Schritt — im selben Maße wie die „Errungenschaften der Revolution“ 1918 sich rückwärts entwickelten — kam die „vaterländische“ deutsche Turnerschaft wieder an die Oberfläche, nur mit dem Unterschied, daß es jetzt galt, dem König Kapital, personifiziert durch Stinnes, seine Treuebezeugungen zu machen und Wegbereiter für diese Idee in den 80 Prozent Arbeitern in ihren Reihen zu sein.

Das deutsche Turnerfest im Vorjahre in München, der Hauptstadt des deutschen Faschismus, war das Spiegelbild für das Wirken der Deutschen Turnerschaft in der Nachkriegszeit. Es war eine nationalistische Parade. Der

eigens von Künstlern zusammengestellte Festzug enthielt historische Gestalten, wie Friedericus Rex mit seinen Leuthener Grenadiern, Schillsche und Lützowsche Jäger, Kaiser Ludwig der Bayer usw. Insbesondere sollte dieser Festzug die schon in der Schule begonnene Begeisterung für den Massenmord wieder wecken, was die entsprechenden Ansprachen natürlich noch besonders zum Ausdruck brachten. Ludendorff fehlte auch nicht, nur war ihm ein zu kleiner Wirkungskreis bei den Studenten zugewiesen. Die Pflege der Leibesübung als Ersatz für die durch den „Erbfeind“ verbotene Militärdienstzeit war mit die Hauptparole, Faschismusbegeisterung mit ein wesentlicher Zweck. Und dem Ausschuß zur Vorbereitung dieses faschistischen Festes gehörte auch Münchens sozialdemokratischer Bürgermeister Schmid an, der all den Rummel natürlich nicht als Vertreter der Sozialdemokratie, sondern als „neutraler, objektiver“ Bürgermeister mitgemacht hat. Da wundert's einem allerdings nicht, wenn Mitglieder der politischen Partei, die noch der deutschen Turnerschaft angehören, nicht zu bewegen sind, auch auf dem ach so überaus „neutralen“ Boden des Turnens — das haben wir ja an Hand der Entwicklung festgestellt — den Trennungsstrich zu ziehen.

Auch dem Kapital wollte man sich als wohlbefflossener Untertan erweisen. Ein Rundschreiben an die Unternehmer um Urlaub für die bei ihnen als Angestellte und Arbeiter tätigen Mitglieder zum Münchener Fest wies darauf hin, daß doppelter Fleiß und Arbeitseifer der Lohn für die erhaltenen Urlaubstage sein werde. Was heißt dies anders als die Beeinflussung zur Arbeitszeitverlängerung.

Zusammengefaßt ist die Entwicklung der Deutschen Turnerschaft, des bedeutendsten Teiles der bürgerlichen Turn- und Sportbewegung, ein einziges Bestreben der Führer, die Massen der Mitglieder, insbesondere die 80 Prozent Proletarier, für die Interessen der herrschenden Gesellschaftsschichten gefügig zu machen und sie loszulösen von der klassenbewußten Arbeiterschaft.

Doch nun zu jenen Gruppen der bürgerlichen Bewegung, die besonders in der Nachkriegszeit kräftig sich entwickelten, der Leichtathletik und dem Fußballspiel. Die Leichtathletik umfaßt ja in der Hauptsache die Uebungsarten, die das Turnen schon lange unter dem Begriff „volkstümliches Turnen“ pflegte. Sie entwickelte sich aus dem Bedürfnis nach reichlicher Betätigung in der frischen Luft auf grünem Rasen heraus. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts entstanden Vereine, die in der Pflege der leichtathletischen Uebungsarten ihren Hauptzweck sahen und sich vornehmlich aus Angestellten und Angehörigen des sogenannten Mittelstandes zusammensetzten. Die Vereine schlossen sich zu einer Organisation zusammen und bald sehen wir auch diese Bewegung unter bürgerlichem Einfluß. Sie hatte allerdings auch „Kämpfe“ zu bestehen, aber nicht revolutionärer Art etwa, sondern die, sich „durchzusetzen“, anerkannt zu werden. Lange hat das allerdings gedauert und so mancher Polizist ist den Leichtathleten in die Parade gefahren, weil sie Sonntags während der Zeit des Kirchengottesdienstes ihren Uebungen oblagen und somit zum öffentlichen Aergernis wurden. Aber endlich ist man doch der Sonne näher gekommen. Das war freilich nicht so einfach, bis endlich die guten Beziehungen sich auswirkten und mal ein Bürgermeister und

auch Kriegsminister oder andere Militärs als Vorposten sich zum Sportplatz begaben und dort untertänigst begrüßt werden konnten. Allmählich kamen auch Ehrenpreise (Pokale, Plaketten usw.). Und angesichts solcher Protektoren kam man auch beim Publikum mehr zur Geltung.

Als dann endlich auch eine der „Sonnen“, der Kronprinz selbst kam und sich für den Sport begeisterte, da hatte man das Ziel seiner Sehnsucht erreicht, war ganz aus dem Häuschen. Im Interesse der Ausbreitung des Sportes mußte man all' diese Dinge und Rumpfbeugen usw. machen, wie man später meinte, als die „Wonneganz-Zeiten“ vorüber waren und es den Anschein hatte, daß das Proletariat Ernst machte, seine Geschenke selbst in die Hand zu nehmen. Da schien es den Herrschaften besser, sich umzustellen und sich den neuen „Repräsentanten“ der Republik, „natürlich“ lediglich im Interesse des Sportes als Volksgesundungsmittel anzupassen — wollte man nicht etwa doch als Person auch die republikanische Stufenleiter hinauf fallen? — Bald war man auch dort wieder hoffähig und erhielt die Anerkennungen in Form eines Wanderpreises des Reichspräsidenten!

Doch zurück zur Vorkriegszeit, als der Kronprinz kam und sogar ein lebhafter Prinz, allerdings einer der zweiten Linie, Mitglied eines Vereins wurde, der später in der Raffikezeit seinen Übungsbetrieb auch auf die Form eines Spielklubs ausdehnte. Das erste Hallensportfest 1908 war es, daß er mit seinem Besuch beehrte. Und noch heute in einer kürzlich erschienenen Uebersicht über die gewesenen Hallensportfeste kann man die überwältigende Freude dieses Ereignisses nicht vergessen. „Nur“ um die Kämpfe aus nächster Nähe beobachten zu können, begab sich der sportbegeisterte Kronprinz aus seiner Loge in den Innenraum; Tausende von Zuschauern bereiteten ihm begeisterte Ovationen. „Die Teilnahme, die er für die einzelnen Wettkämpfe bekundete, erfüllte die versammelte Sportgemeinde mit freudigem Stolz“, heißt es in dem Büchelchen. „Und erst die **Wettkämpfer, die vor seinen Augen durften, zu welcher Leistungsfähigkeit sie ihren kraftvollen Körper gebracht!** Man war gerade beim Hochsprung angelangt. Wie leuchtete das Auge der kühnen Stabspringer, wenn sie in raschem, energischen Lauf, den langen Stab in der Hand, der Absprungstelle zustrebten, um im nächsten Augenblick die hochgestellte Querlatte mit einer eleganten Wendung zu überfliegen. Wer weiß, ob **der Sieger an jenem Abend seine Rekordleistung vollbracht hätte, wenn die Anwesenheit des Kronprinzen für ihn nicht Veranlassung gewesen wäre, etwas Besonderes zu leisten.**“ War nun lediglich der Kronprinz als Sportbegeisterter dort, oder wollten nicht die Arrangeure des Festes das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden und die Masse der Sportler und Zuschauer für den Repräsentanten des „angestammten Herrscherhauses“ begeistern!? Später stattete man die Stilläufer bei derartigen Veranstaltungen mit kleinen Fähnchen aus und ließ diese beim Vorbeilaufen an der kaiserlichen Loge mit Hochrufen hochschwingen. Wie die „Großen“ der Bewegung den Wettlauf um die Huld des Kronprinzen machten, so auch die Kleinen aus der großen Masse des Volkes, die Wettkämpfer. Und treffend schildert die angeführte Broschüre die Beeinflussung der bürgerlichen Bewegung nach dieser Richtung in dem Rückblick auf das dritte Berliner Hallensportfest 1910: „Braun wurde nach seinem Siege in die Ehren-

loge geleitet, wo ihn der Kronprinz beglückwünschte und ihm ein paar goldene Manschettenknöpfe *) als Andenken überreichte. Rau, der das 60m.-Laufen gewann, wurde ebenfalls dem Kronprinzen vorgestellt, der ihm als Anerkennung für seine Leistung eine goldene Nadel verlieh. Nebenbei bemerkt, war dieser Sieg so knapp, daß selbst das Schiedsgericht mit der Bekanntgabe des Resultats sichtlich zögerte. Erst nach langem Hin- und Her wurde Rau als Erster ausgerufen, während der fast in totem Rennen mit ihm endende Kleemann in Tränen ausbrach.“ Und das alles wegen des zu erwartenden hoher Händedruckes und der Schlippsnadel oder Manschettenknöpfe?!

Die Zeit schritt weiter, das Grunewald-Stadion wurde eingeweiht. Der Kaiser war anwesend und nahm die Huldigung der gesamten bürgerlichen Sportler- und Turnerschaft entgegen, die sich nach den Angaben der Führer aus 80 pCt. Proletariern zusammensetzt. Das war die Krönung der Bestrebungen der Führer der bürgerlichen Bewegung. Geschickt hatten die Herrschaften es verstanden, einerseits die „Hohen“ und „Höchsten“ von der Wichtigkeit des Sportes als Hilfsmittel für die Wachhaltung der schon in der Schule eingepaukter Liebe zu Kaiser und Reich zu überzeugen und andererseits sich bemerkbar zu machen, aufzufallen, wie es bei Preußens ließ, mit der Aussicht auf Beförderung und Auszeichnung mit „Pfepmätzen“ usw. Aber man ließ es nicht nur bei derartigen „harmlosen“ Dingen, sondern machte, als 1914 die „deutsche Nation“ drauf und dran war, jedem Ausländer den Garaus zu machen, auch seitens der „neutralen“ Sportler eifrig mit. Man brach alle früher so geschätzten Beziehungen zur ausländischen Sportlerschaft ab und half tüchtig mit den Haß der sportbegeisterten Jugend gegen Engländer, Franzosen, Russen usw. eifrig zu schüren und zu pflegen durch entsprechende Artikel in den für die Propagierung der Leibesübungen bestimmten Sportzeitungen und auch durch Lieder. Aber nicht damit genug, auch das Uebungsprogramm wurde durch Hinzufügen von Handgranatenwerfen erweitert. So bereitete man gut das Anpassen an den Massenmord vor. Uebrigens waren ebenso wie die Turner auch die Leichtathleten schon in der Vorkriegszeit stolz darauf, jährlich so und so viele ihrer Vereinsangehörigen für den Militarismus gemustert zu wissen.

Der bekannte Dolchstoß im Rücken der „ruhmreichen“ Armee kam und vorbei war es mit dem: „Jeder Stoß ein Franzos, jeder Schuß ein Ross.“ Man merkte, daß die Arbeiterschaft nicht allgemein ernst machte, die Geschicke selbst in die Hand zu nehmen, daß ihr die erreichte demokratische Republik genug schien. Dafür aber arbeiteten die Militärs eifrig daran, Herr der Lage gegen den die Herrschaft des Proletariats erstrebenden Teil der Arbeiterschaft zu werden. Unter der Parole: „Dein Vaterland ist in Gefahr“ wurde für die Freiwilligen-Regimenter geworben. Und dafür brachten auch die bürgerlichen Sportler die Werbetrommel in Bewegung. Anzeigen und Aufrufe in den für die Werbung zur Körperpflege bestimmten Organen und auch in den Programmen für die Veranstaltungen sind die Zeugen für die Einstellung dieser Bewegung. Der Erfolg blieb auch nicht aus. Viele dieser so beeinflussten Sportler halfen mit, die gegen die Unterjochung

*) Der Kronprinz betätigte sich bekanntlich auch als Erfinder, und das waren wohl die Produkte derselben.

arbeitende Arbeiterschaft damals blutig niederzuschlagen. Auch für die Werbung zur Technischen Nothilfe, jener Streikbrecherorganisation, stellte man sich zur Verfügung. Den geistigen Inhalt der bürgerlichen Sportbewegung der Nachkriegszeit aber brachten so recht die „Deutschen Kampfspiele“ 1922 zum Ausdruck; leider konnte man, da nun die einst heimtückischen und hinterlistigen Feinde nichts von den deutschen Sportlern wissen wollten, keine früher so sehnsüchtig erstrebte internationale Olympiade machen. Ein Fest mit ausschließlich nationalistischen Tendenzen waren diese Kampfspiele. von der Anwesenheit der großen Militärs aus der Zeit des „Stahlbades“ des deutschen Volkes erst gar nicht zu reden. Es war bestimmt, alle die zu vereinen, die „deutsch denken, deutsch fühlen und deutsch handeln“. Was das heißt, hat ja der Krieg mit dem Ziel der Unterjochung der ganzen Welt unter „deutschem Wesen“ gezeigt.

Die Fußballer entwickelten sich auch aus kleinen Vereinen Ende der 80er Jahre zu einer Organisation. Sie hatten zwar nicht so gute Beziehungen zu Hofe wie die Leichtathleten, dann aber war wohl doch der allzu große Bestand an Proleten, die diesem Sport huldigten, ein Hindernis, daß man sich allzu sehr zum Volke herabließ. Aber ihren Kronprinzenpokal hatten sie doch, den späteren „Eisernen Fußball“ oder wie er heute heißen mag. Dem berüchtigten Jungdeutschlandbund gehörten auch sie an, natürlich lediglich um die durch ihn zur Verteilung gelangenden staatlichen Beihilfen für Jugendpflege zu erhalten! Seitens Berlin hat man später allerdings wohl auf allzu starke Agitation der Arbeiter-Fußballer hin im Deutschen Fußballbund gegen diese Mitgliedschaft Opposition gemacht, sie blieben aber als gute Demokraten in dieser Organisation und fügten sich dem Beschluß der Mehrheit. Die Begeisterung der sporttreibenden Jugend für den Massenmord wurde auch hier gepflegt, der Rachegefangen gegen England war ebenfalls ein „schönes Lied“. Im allgemeinen aber gebärdete man sich doch nicht so nationalistisch wie die beiden anderen Sparten der bürgerlichen Bewegung: Turnen und Leichtathletik. Den Fußballern kam es in der Hauptsache darauf an, nur möglichst viel Gelegenheit zum Sport zu bieten. Hin und wieder aber kam doch einer der Führer mit seiner bürgerlichen Auffassung zu Worte, auch den Fußballern den erforderlichen Haß gegen die „Fremdherrschaft“, besonders gegen die „französische“ einzubläuen. Dazu ist man nun doch mehr Deutscher als Sportler, denn „keinen besseren Helfershelfer kann sich der saubere Räuber und Erpresser von der anderen Seite der Vogesen wünschen als deutsche Uneinigkeit und Selbstzerfleischung.“ Das ist natürlich keine politische Betrachtung und Ansicht, sondern lediglich eine „vaterländische Pflicht“!?

Während in der Vorkriegszeit so gut wie keine Unterstützung von Staat und Kommune und auch vielfach von der Presse zu verzeichnen war, machte sich nach dem Kriege ein merklicher Umschwung nach dieser Richtung hin bemerkbar. Die Schaffung von Sport- und Turnplätzen wurde allenthalben als eine hochwichtige nationale Aufgabe angesehen, die körperliche Ertüchtigung stand im Vordergrund des Interesses. Und so recht hat der „Allgemeine deutsche Spielplatz-Werbetag“ im Vorjahre dem Ausdruck gegeben. Auch die Industrie unterstützte diese Bestrebungen nicht nur mit Worten, sondern zeigte sich auch opferwillig durch Geldspenden.

Können wir nicht stolz sein auf diesen Fortschritt, uns freuen? Mit nichten. Jede Wirkung hat ihre Ursachen. Und die liegen hier nicht so klar, so ohne weiteres zutage. Wir haben jemals sowohl die bürgerlichen Organisationen und auch die sonst für die körperliche Ertüchtigung sich ins Zeug legenden Leutchen sich dafür eingesetzt, daß der in bezug auf den körperlichen Zustand so notleidenden Jugend auch eine kräftige Ernährung zuteil wörd, die die Voraussetzung für eine körperliche Ertüchtigung durch Turnen, Sport und Spiel ist? Niemals! Und warum interessiert sich so die bürgerliche Presse für den Sport, daß sie seitenlange Berichte über die Ereignisse bringt, warum zeigt sich sonst das doch jedem Pfennig Lohnerhöhung-abgeneigte Unternehmertum zur Unterstützung bereit?

Man hat eben erkennen gelernt, welche Anziehungskraft Turnen, Spiel und Sport auf die ihnen sich Hingebenden ausüben, wie durch sie die Gemüter geistelt werden. Ist es da nicht ganz klar, warum sich auch die bürgerliche Presse so mit Sport befaßt? Lediglich aus Abonnentenfänggründen. Die Millionen Sportler, und das sind ja in der Hauptsache Proletarier, wollen wissen, was am Sonntag sonst für Sportereignisse waren, man kauft eine bürgerliche Zeitung, findet das Gewünschte darin und liest dabei auch die bürgerliche Denkwiese über die Vorkommnisse des alltäglichen Lebens. Ist es nun verwunderlich, wenn solche proletarischen Elemente auch dieser Beeinflussung unterliegen und ganz und gar dieser bürgerlichen Ideologie anheimfallen? Und daher auch der Dank des Presseunternehmers Ullstein an den VBB, für das verständnisvolle Eingehen auf seine Fingerzeige bei Verbindung des letzten Wien-Berlin-Spieles mit der Ruhrspende. Bekanntlich hat ja der Ullsteinverlag („Morgenpost“, „B. Z. a. M.“, „Vossische Zeitung“ usw.) dieses Spiel gelegentlich des 25jährigen Bestehens der „Morgenpost“ (Wie alt ist Hugo?) finanziert und den beteiligten Spielern durch „Schliffsnadeln“ dieses Ereignis im Gedächtnis belassen. Eine inhaltreiche Zeichnung auf den Lebensweg. — Auch durch Spenden von Fußballen hat die „Morgenpost“ es geschickt verstanden, Abonnentenfang zu treiben, „um in den Schulen den Spielbetrieb überhaupt erst zu ermöglichen“.

Woher nun aber das Interesse der Unternehmer, das sich sogar in der Schaffung von eigenen Sportplätzen und Betriebs-sportvereinen äußert? Ein Artikel in den Nachrichten der Hannoverschen Waggonfabrik (Hawa) 1921 gibt die Antwort darauf:

1. „Stets hat die Industrie aus ihren Mitteln beigetragen, wenn es die Förderung des Sports galt. Goldpokale und Geldspenden allein vermögen dem Sport auf die Dauer jedoch keinen Nutzen zu bringen. Die Hawa ist daher auf dem beschrittenen Wege jetzt ein Stück weiter gegangen und hat begonnen, ihren Werksangehörigen auf eigenen Übungsstätten Gelegenheit zu sportlicher Betätigung zu bieten.“

2. „In ihren sozialen Maßnahmen sieht die Hawa in dieser Sportpflege einen der wichtigsten Faktoren.“

3. „Mit Bedauern sieht der Sportfreund, wie sich Organisationen mit den gleichen Zielen wie die „Bürgerlichen“ und „Arbeiter“-Sportverbände feindlich gegenüberstehen. Die Hoffnung auf Verständigung und gemeinsames Handeln ist ferner denn je. Vielleicht ist der Fabrik-sportverein der Boden, auf

dem sich die Kämpfenden näherkommen, einander kennen lernen und den Weg zur Einigung bereiten.“

Zu 1: Hier wird ein Grund klar: Goldpokale und Geldspenden sind für die Industrie verlorenes Kapital; wenn sie es für Sportplätze anlegen, bleiben diese Eigentum der Firma, also das Kapital bleibt im Hause. Auf der anderen Seite können hier auch Gewinne verschoben, also der Besteuerung entzogen werden. Weiter versinkt also der Arbeiter, der dem Firmensportverein angehört, um einen weiteren Grad in Leibeigenschaft. Denn er wird auch in seinen privaten Interessen, hier Sport, von seinem Betriebe abhängig gemacht. Das bedeutet aber, daß er schwerer für einen wirtschaftlichen Kampf gegen den Betrieb zu bewegen ist.

Zu 2: Die „soziale Maßnahme“ geschieht natürlich nur zum Zwecke der Steigerung des Profites. Der körperlich kräftige Arbeiter ist ein gutes Ausbeutungsobjekt. Die Firma bekommt aber obendrein einen Glorienschein für ihre „Arbeiter-Fürsorge“.

Zu 3: Der Betriebs-Sportverein soll zur Ueberbrückung der Klassengegensätze dienen. D. h. er wird zum Totengräber des Klassenkampfes. Der Kapitalismus benutzt aber auch den Sport, um den Kampf des Proletariats um seine Menschenrechte zu verhindern.

Aber noch ein weiteres bleibt zu klären: Warum setzt man sich so eifrig ins Zeug für die „Weckung des öffentlichen Interesses“ für Spiel und Sport, besonders aber in der Arbeiterschaft. Prof. Lochenmeyer, einer der Führer der Deutschen Turnerschaft, brachte vor längerer Zeit die Antwort auf diese Frage in die bekannte Form: **Wir müssen die Jugend so mit Sport beschäftigen, daß sie vergißt an ihre elende Lage zu denken.** Das ist es in der Tat. Ablenkungsmittel soll der Sport für die Arbeiter werden, damit sie keine Zeit finden, einmal über die Ursachen ihrer Verelendung und deren Abhilfe in der schwarzrotgoldenen Stinnes-Republik nachzudenken. Der im Sport an der Tagesordnung befindliche Wettkampf der einzelnen gegeneinander soll auch auf das wirtschaftliche Gebiet übertragen werden; der Sport als Gegenmittel gegen die im Verfolg der wirtschaftlichen und politischen Kämpfe notwendige Einigung des Proletariats. Ein treffendes Zeugnis für diese Wirkung des Sportes bietet uns ein Bericht des Londoner Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ gelegentlich des großen Streikes in London 1921: England, das Sportland, das auch eigentümlicherweise den Führern der deutschen Sportbewegung als Ziel vorschwebt. Es heißt dort in dem Bericht unter der Ueberschrift „Sport und Staat“:

„Es ist unmöglich, daß eine Stadt wie London im Juni wenig bietet. Aber es fehlt der Glanz, das festliche Gepräge. Nicht nur im Hydepark. Groß ist nur der Sport, wenn gleich durch Streik und Verkehrsnot stark behindert. Er muß groß bleiben, sonst fällt eine moralische Stütze des Volkes und damit des Staates. Es ist unfasslich, wech ungeheure Menschenmengen dadurch gefesselt werden. An den großen Tagen sind viele Hunderttausende auf den Beinen und Millionen in Spannung. Es sind Volksfeste, obgleich der Anteil vieler in nichts anderem besteht als diejenigen zu sehen, die etwas gesehen haben, oder die wenigstens in der Nähe der Ereignisse waren. Die Organisation des Verkehrs — der wegen des fast völligen

Mangels an Eisenbahndienst auf die Straßen beschränkt blieb — war imponierend. Unabsehbare Züge von Autos und Wagen strömen konzentrisch den Schauplätzen zu, durch ein Luftschiff überwacht, das jede Stockung beobachtet und ihr abheifen läßt. So ging es von Fußball zu Kriket, vom Ruderboot zum Polo, nach Epsom, nach Ascott zu den Pferderennen. Und es ist für alle ein Erlebnis. Sie sind harmlos, fröhlich zum Scherzen gestimmt wie die Kinder, über alles lachend, alles beklatschend, mit Leib und Seele beschäftigt. Auch die Arbeiter, auch während des Streiks. Und man begreift, was es bedeutet, wenn Streikende, anstatt Fensterscheiben einzuschlagen, den Fußball oder die Kriketgeräte unter dem Arm nehmen, die länen die Fabrikleitung zur Feier der Arbeitslosigkeit aus guten Gründen schenkt.

Es ist kein Zufall und kein journalistischer Trick, wenn die Zeitungen, auch die besten, die sportlichen Vorgänge zu einer der wichtigsten Gegenstände der Lektüre machen. Es ist eine politische, „staatsbildende“, die Gemeinschaft zusammenschweißende Arbeit, die da geleistet wird.“

Klar ist hier ausgesprochen, daß das englische Kapital seine Betriebssportvereine unterhält, um die Arbeiter von wirtschaftlichen und politischen Kämpfen abzuhalten. Das englische Beispiel zeigt das Ziel, dem auch das deutsche Kapital zusteuert. Damit sind insbesondere die Betriebssportvereine als eine nicht zu unterschätzende, ernste Gefahr für die Arbeiterbewegung überhaupt gekennzeichnet.

Soll dies auch die Krönung des bürgerlichen Sportes in Deutschland werden?

Wir sehen also an Hand der Entwicklung der bürgerlichen Turn- und Sportbewegung, daß sie getreu der bürgerlichen Ideologie ihrer Führer sich als wertvolles Instrument des Bürgertums darbietet zur Beeinflussung ihrer sportbegeisterten Mitgliedschaft. Niemand kann eben aus seiner Haut heraus, und so können sich auch die politisch zum Bürgertum gehörenden Führer dieser Bewegung nicht von ihrer Weltanschauung freimachen, die sie in Wort, Schrift und durch die Tat äußern. Und das wirkt sich selbstverständlich auch auf die ihrem Einfluß ausgesetzten Organisationen aus. Mögen sie es tun; wann aber werden die vielen Arbeiter in ihren Reihen, die vielleicht sogar noch Mitglieder einer Gewerkschaft oder politischen Arbeiterorganisation sind, klar sehen und auch in bezug auf den Sport zu ihrer proletarischen Weltanschauung stehen? Wann werden sie das tatsächliche und wichtigste „zweite Gesicht“ dieser Bewegung sehen und sich davon abwenden zu ihren Klassengenossen im Arbeitersportlager? Das hängt von der energischen und unermüdlichen Aufklärungsarbeit der Arbeitersportler ab.

Genossen! Denkt daran, daß sich die bürgerliche Bewegung zu 80 pCt. aus Proletariern zusammensetzt! Und daß diese Mehrheit in den Vereinen nicht zur Geltung kommt, beweist, wie geschickt es die Führer verstanden haben und noch verstehen, dem proletarischen Empfinden in ihren Reihen das Genick zu brechen. Daß sich in den bürgerlichen Organisationen nur Nationalistisches und nichts Proletarisches äußert, zeigt, wie fest die Führer die Bewegung in der Hand haben. Die Proleten dort wagen nicht einmal, aufzubegehren gegen dieses antiproletarische Gebahren, sie fühlen sich „gehoben“ mit dem Herrn Oberlehrer, Doktor oder sonst etwas in einer

Riege zu turnen, in einer Mannschaft zu spielen bzw. mit einigen anerkennenden Worten für eine gute Leistung beglückt zu werden.

Die 80 pCt. Proletarier, die Mehrheit in den bürgerlichen Organisationen, hatten und haben keinen Einfluß auf die Entwicklung der Bewegung, denn sonst konnten Geschehnisse, wie nur einige als Beispiel angeführt wurden, nicht vor sich gehen.

Auf Grund all der Vorkommnisse konnten es natürlich klassenbewußte Proletarier mit ihrer proletarischen Ueberzeugung und ihrem Selbstbewußtsein, mit ihrer sozialistischen Weltanschauung nicht vereinbaren, Mitglieder in diesen Verbänden zu bleiben. Besonderen Anschauungsunterricht hatte ihnen ja nach dieser Richtung die „neutralste“, „vaterländische“ Organisation, die Deutsche Turnerschaft, vornehmlich unter dem Schutze des Sozialistengesetzes gegeben und so den Willen zur Tat werden lassen, sich auch zum Zwecke des Turnens unter Gleichgesinnten zusammenzufinden. Der Fall des Sozialistengesetzes erleichterte den Weg und es kam zum Austritt aus der Deutschen Turnerschaft, zur Gründung von Arbeiter-Turnvereinen, 1893 zur Gründung des heutigen Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Es übersteigt den Rahmen unseres Vortrages, auf den Werdegang des Bundes, auf all seine Kämpfe nicht nur mit der Deutschen Turnerschaft, sondern auch mit den Behörden (Jugendturnverbot, Politischerklärung usw.) wobei die Deutsche Turnerschaft diesen gute Spitzeldienste leistete, einzugehen. Dazu gehört ein Vortragsabend allein. Interessenten seien hingewiesen auf das vor dem Kriege im Bundesverlag erschienene „Handbuch“ von Sportgen. Wildung, das einschlägiges Tatsachenmaterial enthält, ebenso auf die leider vergriffene „Streitschrift“ von Frey.

Aus den Anfängen des Bundes allein genügt es schon abzuleiten, daß die Motive politischer Art waren, die zur Gründung führten, eben die politischen Schikanen und Verfolgungen der Deutschen Turnerschaft. Und warum hatte man besondere Aufmerksamkeit auf die Entwicklung und den Ausbau des Jugendturnens gelegt? Weil die Arbeiter-Turner wußten, welchem „vaterländischen“ Einfluß die Jugend in der Deutschen Turnerschaft ausgesetzt ist und man dem entgegen durch das Jugendturnen in den Arbeiterturnvereinen die Jugend auch für die sozialistische Weltanschauung gewinnen wollte. So wollte man Männer mit gesundem kräftigem Körper und gesundem Geist als Kämpfer für den Sozialismus heranbilden. Und trotz alledem haben sie noch Muße und Zeit gefunden, an der turntechnischen Entwicklung zu arbeiten. Leider hat damals die politische Partei, die alte sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften noch nicht die Bedeutung erkannt, die Turnen, Spiel und Sport auch für die politische Propaganda haben. Und wir können sagen, sie wird auch heute noch nicht erkannt. Das Bürgertum hat dies schon lange, lange erkannt und sich dieser Mittel sehr geschickt indirekt bedient, zur Beeinflussung der Mitglieder in den Reihen der bürgerlichen Verbände. Damit ist nicht gesagt, daß in all den Vereinen dieser Organisationen nun eifrig politische Propaganda entfaltet wird. O nein, man läßt diesen Vereinen in sportlicher Beziehung genügend Bewegungsfreiheit, aber größere Veranstaltungen zeigen dann die Verquickung von Sport mit politischen Dingen und „Personen.“ Und das wirkt viel nachhaltiger, als immerfort politische Reden. Daß sich die politischen Arbeiterparteien und die Gewerk-

schaften zu wenig um die Arbeiter-Turn- und Sport-Vereine kümmern, liegt zum größten Teile an diesen selbst. Sie sind zu sehr Sportvereine, gehen in ihrer sportlichen Tätigkeit dermaßen auf, daß die Mitglieder bald gar keine Zeit haben, sich auch noch um andere Dinge zu kümmern. Sie haben selbst an Tagen, wo die klassenbewußte Arbeiterschaft demonstriert und kämpft für ihre Menschenrechte, nicht Zeit, sich daran zu beteiligen. Man spielt und „kämpft“ auf grünem Rasen und wundert sich noch über den Massenzug demonstrierender Arbeiter, der an ihnen vorbeizieht, man fragt noch ganz erstaunt, was „los“ sei, man vergißt auf dem Sportplatz ganz und gar, daß man ja mit ein Teil jener Masse ist, und daß jene sich zusammengetan haben, um auch für die Rechte der Arbeitersportler sich einzusetzen. Denn von der siegreichen Abwehr all der Angriffe des Unternehmertums hängt auch für den Arbeitersportler die Möglichkeit ab, Sport zu betreiben. Und das tritt augenfällig in die Erscheinung bei dem jetzigen Kampfe gegen die Verlängerung der Arbeitszeit. Noch wehrt sich die Arbeiterschaft allenthalben gegen die 54 und mehrstündige Arbeitswoche. Wird sie es aber schaffen, den Kampf siegreich zu beenden?! Wenn nicht, dann iahr wohl du Erholungsstunde auf dem Sportplatz. Die Verlängerung der Arbeitszeit bei ungenügender Ernährung schafft dann einen Zustand, in dem man nicht mehr die Kraft hat, sich noch „auf dem grünen Rasen zu tummeln.“ Der Körper braucht dann Ruhe daheim, um sich für das immerwährende „Sechstagerennen“ einigermaßen zu „restaurieren“, bis der abgerackerte Körper endlich „auswandern“ kann ins schöne Honigland, von dem in der Religionsstunde in der Schule oft die Rede war.

Aus diesem ergibt sich die Aufgabe für die Vereine, daß sie neben ihrem Spielbetrieb nicht vergessen dürfen, Aufklärung über die „Fragen des Alltages“ in ihre Mitgliederkreise zu tragen, sollen die Worte, die Arbeitersportbewegung ist ein Glied der allgemeinen Arbeiterbewegung und sie will an Körper und Geist gesunde Klassenkämpfer heranbilden, nicht mehr als eine bloße Redewendung sein. Und viel ist noch zu leisten, bis auch weiter die letzte „Morgenpost“ oder sonst eine andere bürgerliche Zeitung aus den Wohnungen der Arbeitersportler trotz des eben erst angefangenen Romans verschwindet. Dann wird es auch aufhören, daß Arbeitersportler, um für die Arbeitersportbewegung zu werben, diese Zeitungen um Aufnahme von Ankündigungen oder Berichten über Veranstaltungen angehen.

Wir haben durch die Aktivität zu beweisen, daß wir Arbeitersportler sind, klassenbewußt. Dann muß auch die Zeit vorübersein, wo Arbeiterparteien usw. uns nicht beachten, sondern es noch dulden, daß in ihren Reihen Mitglieder sind, die noch bürgerlichen Vereinen angehören, dann muß auch die Zeit vorüber sein, wo Arbeiterzeitungen noch glauben, auch dem Auswuchs der bürgerlichen Ideologie, dem Berufssport die Spalten zur Verfügung zu stellen.

Aber was geschieht? Regelmäßig kommt man im Verein wöchentlich zusammen. „Vergangene“ und „kommende“ Spiele sind die Hauptpunkte der Tagesordnung. Wird da nun versucht, aus den Spielen in technischer Beziehung etwa Lehren zu ziehen? Nein, es wird kritisiert und meist in einer Weise, daß sich Müller, Schulze usw. angeekelt, gekränkt fühlen und nicht mehr weiter spielen wollen. Oder es werden die Satzun-

gen durchgestöbert, ob sich nicht irgendwo ein Haken findet, mit dessen Hilfe man vielleicht das Spiel nochmals austragen und auf einen günstigeren Ausgang hoffen kann. Die „Meisterschaft“ spukt so sehr, daß man schon mehrere Klassen haben muß, um doch wenigstens ein „kleiner Meister“ zu werden. Der Wettkampf ist eben so etwas weltbewegendes im kleinen Dasein geworden, daß irgend welche großen Gedanken gar keinen Platz haben. Wo finden sich die begabten „Künstler“, die mal Zeit haben, die weniger Begabten in die Kunst einzuweihen, als kleiner Ausdruck einer Art Kameradschaft, um nicht zu sagen Solidarität. Es sind Seltenheiten. Und wie viel Spieler, auch Vereine gibt es, die sich in technischer Beziehung — und dazu gehört auch die vielseitige körperliche Ausbildung — voranbringen wollen, um mehr Freude an ihrer „Kunst“ zu haben? Die Teilnahme an den verschiedensten Kursen usw. zeugt am besten dafür. Alle unsere Spieler sind eben die vollkommensten, so daß sie dieser Anleitungen nicht mehr bedürfen. Wie viel Vereine mag es wohl geben, die — betreiben sie anscheinend mal lediglich nur Sport — auch auf eine vernünftige Lebensweise ihrer Spieler einwirken, und entsprechende Aufklärung verbreiten? Wo sind die Vereine, die sich Mühe geben, gleich den alten Kämpen aus den Anfängen der Arbeiter-Turnbewegung wirklich Jugenderziehungsarbeit zu leisten? Sind die meisten Vereine nicht froh, wenn sich einer der älteren als „Jugendleiter“ findet, dessen Aufgabe es meist nur ist, die Jugendmannschaft zum Spiel zu begleiten. Genossen! Hier muß der Beste tätig sein, und der Verein muß ihm unterstützen, nicht etwa nach der Richtung, nach gewonnenem Spiel als „Belohnung“ Alkohol zu „spendieren“ oder sich selbst „alkoholisch“ zu bewegen. Solche Vorbilder werden keinen nachhaltigen Einfluß ausüben. Seid besonders in dieser „äußerlichen“ Beziehung gute Vorbilder.

Es wird in unseren Vereinen zum übergroßen Teil eben lediglich nur gespielt. Das Spiel ist eine angenehme Abkürzung der Zeit, die zwischen dem Mittagessen und den abendlichen anderen Vergnügen des Sonntags liegt.

Arbeiterfußballer! Ueberlaßt derartige Dinge getrost den bürgerlichen Vereinen, die ja sonst keinen Inhalt ihres Daseins haben. Ihr habt weit höhere Aufgaben zu erfüllen. Nutzt jede Stunde ernstlich aus. Der Arbeitersportbewegung sind besonders in der Nachkriegszeit sehr hohe Ziele gesteckt, die zu erreichen einen gesunden Körper und auch einen gesunden Geist voraussetzen: Eine Welt, eine neue Gesellschaftsordnung gilt es zu erkämpfen. Der Kampf für diese ist unausbleiblich, der Kampf zwischen der herrschenden und der unterdrückten Klasse. Klassenkampf — — Klassenkämpfer sein, heißt jede Stunde zu nützen, Körper und Geist für den Endkampf zu stärken und zu kräftigen. Der Hammer müßt ihr sein, nicht der Amboß.

Sportpolitische Fragen

Luzerner Sport-Internationale — Rote Sport-Internationale

Referent: Genosse Bruno Lieske

Einleitung.

„Es kann eines Tages unter den heutigen Verhältnissen der Fall eintreten, daß das mühsam zusammengebaute Werk der Arbeitersportler an den Folgen des Kapitalismus zusammenbricht und wir wieder von vorn anfangen können. Dann muß jede Sparte, jeder Bezirk, ja, jedes Mitglied soweit geschult sein, daß wir den Kampf um die Arbeitersportbewegung trotzdem weiterführen können. Die Zeit verlangt, daß jedes Mitglied von dem Grundgedanken des Arbeitersports durchdrungen wird.

Diese den Vorträgen von der Leitung der MSV. im „Arbeiter-Fußball“ Nr. 24 vorausgeschickten Geleitworte trafen die Situation kurz vor 12 Uhr. Das für jeden marxistischen Kenner und Denker der Arbeiterbewegung Unvermeidliche ist inzwischen zum Ereignis geworden. Daß obenstehende Sätze in der Arbeitersportbewegung nicht früher beachtet worden sind, um durch Neutralität die Indifferenten aus dem gegenwärtigen Lager heranzuziehen, und so durch Mitgliederzuwachs die wirtschaftliche Lage des Bundes zu verbessern, hat unsere Bewegung vor den Folgen des Kapitalismus durchaus nicht zu schützen vermocht. Schneller als wie die Leitung der MSV. es gedacht hat, ist ihre Mahnung wahr geworden.

Aber es wäre sinnlos, über verpaßte Gelegenheiten zu heulmeiern, zumal wir vom 1. Kreis wirklich schuldlos an der Entwicklung im Bunde sind. Sondern wir müssen beweisen, daß es nicht nur die Freude am Mäkeln gewesen ist, die uns zur warnenden Opposition veranlaßte. Diesen Beweis erbringen wir durch weitere Schulung unserer Mitglieder, die dadurch eine um so erfolgreichere Aufbauarbeit zu leisten vermögen. Die Vorträge sollen Rüstzeug dazu liefern.

Politische Neutralität.

Unser heutiges Thema zwingt uns, die bereits erwähnte „Neutralität“ zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zu machen. Die Anhänger der politischen Neutralität findet man auch bei uns noch häufig. Leider fehlt es nicht an Konzessionen an diese Auffassung in unserer Bewegung, trotzdem politische Neutralität an der Wiege der Arbeiter-Sportbewegung nicht

Pate gestanden hat. Nach dem Sozialistengesetz entstanden, hat die durch den Gen. Zobel behandelte Entwicklung der Arbeitersportbewegung gezeigt, daß jeder „Neutrale“ auf dem Holzwege ist, wenn er glaubt, der bürgerliche Gegner sei politisch neutral.

Im Gegenteil. Immer hat sich die bürgerliche Bewegung angepaßt an die herrschende Auffassung. Und es ist eben sonderbar, daß die bürgerliche Bewegung es wagen kann, auf Programme zum Hallensportfest Aufrufe zum Eintritt in die gegen Arbeiter gerichteten Freiwilligenbataillone aufzudrucken, ohne daß sie befürchten müssen, daß der proletarische Besucher am Tor des Sportpalastes wieder umkehrt. Kein Mensch kann neutral sein, wenn er seine Interessen wahrnehmen will. Der Arbeiter aber, der so neutral ist, solche Veranstaltungen zu finanzieren, die gegen ihn selbst Propaganda machen, der nimmt seine Interessen nicht wahr, er vernachlässigt sie.

Nur eine systematische Verdummung des Proletariats von Jugend auf ermöglicht solche Schelmenstreiche, wie den, den sich Herr Heinrichs in der „Fußballwoche“ vom 3. Dezember erlaubt, indem er in einer „Außenseiterbetrachtung“ über den Bundestag in Würzburg schreibt:

„Wer es wagt, mit irgendwelchen Tendenzen — gleich ob rechts, Mitte oder links, unsere Jugendpflege zu durchtränken, dem muß schon in den ersten Anfängen ein kräftiger Rausschmiß zugeteilt werden. Nicht für Luther, nicht für den Papst, nicht für Hitler und nicht für Marx darf bei uns propagiert werden“

Diese energisch ausschauende Geste hindert den Schreiber aber durchaus nicht, im nächsten Absatz unter das, was „schön, wirklich schön war“, auch „blonde bayerische Gretchens“ zu verzeichnen, „die für Hitler propagierten“. Im Absatz zuvor rempelt der tendenzlose Herr den Bundesvorstand wegen des schwarz-weiß-roten Bundesabzeichens an und antwortet nicht etwa politisch tendenzlos, sondern mit dem Hinweis: „Die Farben des deutschen Reiches sind seit der Nationalversammlung schwarz-rot-gold“. Sollen die Worte des Herrn Heinrichs also nicht bloß eine Geste für die unpolitischen Arbeiter im VBB sein, dann muß der Rausschmiß wie folgt vor sich gehen: 1. alle diejenigen, die irgend eine Tendenz in ihrer Existenz verfolgen, 2. der Bundesvorstand, weil er die Wahrnehmung seiner Interessen schwarz-weiß-rot und der Kritiker, weil er die seinen schwarz-rot-gold vertreten sehen will. Wir sind sicher, daß der deutsche Fußballbund nicht daran gehen wird, die nicht Neutralen abzustößen, es blieben ihm sonst nur noch ein paar Idioten übrig.

Dieses politische Element in der bürgerlichen Verbände hofft nur auf die Unterstützung des Kapitals. Und man nimmt natürlich, ob das Kapital sich schwarz-weiß-rot oder schwarz-rot-gold den Profit vergrößert. Die Leuten spekulieren nicht unrichtig. Genau wie die Pressedirne, so wird auch die bürgerliche Erziehungsbewegung durch das Kapital korrumpiert, indem sie den Arbeitern den klaren politischen Blick zu trüben versuchen. Die Regierungen des Kapitals wissen diese Dienste durchaus zu schätzen und suchen die Arbeitersportbewegung zu hemmen. Dabei greifen sie zuweilen zu recht schätzbaren Mitteln. So hat z. B. die Regierung Finnlands verboten, die für unseren Bund gesammelten Gelder auszuführen.

Die Arbeitersportbewegung muß dagegen ihre Tendenz aussprechen, während die bürgerliche Bewegung die ihrige abläßt. Wir müssen unsere Arbeiter, die wir aus dem bürgerlichen Lager herausgezogen haben, von dem Neutralitätsdusel befreien, in den sie die bürgerliche Umgebung hinein-gesäuselt hat.

Aus diesem Grunde müssen wir nicht nur nicht neutral, sondern ganz klar eine politische Einstellung vertreten. Gegenüber der augenscheinlichen Wut gegen alle Tendenzen, die wir in der „Fußballwoche“ finden, müssen wir sagen: Herein, wer eine Tendenz vertritt, aber hinaus, wer uns diese bürgerliche unehrliche Tendenzlosigkeit aufzwingen will.

Erzieherische Beeinflussung.

Die erzieherische Beeinflussung der Massen in den Turn- und Sportorganisationen hat es fertig gebracht, daß diese bürgerlichen Organisationen die Rekrutendepots für die Armee gegen hungernde Arbeiter geworden sind. Die bürgerliche Klasse wertet den Sport auf diese Weise für ihren Kampf aus. Er ist ein gutes Mittel zu dem Zweck, das Jungproletariat für den nächsten Punkt der Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens im Sinne der alten kapitalistischen Ordnung zu beeinflussen. Das gelingt um so leichter, je weniger die Arbeiter das durchtriebene Spiel durchschauen und je weniger sie sich klar sind über das, was getan werden muß, um den Erziehungseinfluß der Sportorganisationen für die Zukunftsinteressen des Proletariats auszunutzen. Man lehnt als „neutraler“ Erzieher einfach ab, den Einfluß einer Umgebung zur Stärkung des Klassenbewußtseins zu benutzen. Aber nicht nur das läßt uns die bürgerlichen politisch davonlaufen. Neben diesen „Neutralen“ gibt es auch unter uns Leute, die es ablehnen, über das, was Entwicklung ist, nachzudenken. So ist unsere Linie zur Einwirkung auf die Jungmannschaft, bis zum heutigen Tage — seit 1914 — immer verwaschener geworden. Wir streiten um die Frage nach dem Stande der Entwicklung.

Was ist Entwicklung?

Dieser Streit ist möglich, weil über das, was Entwicklung ist, bei den Arbeitern noch verschiedene Meinungen vorherrschen. Das ist aber kein Grund nicht davon zu reden, denn dann kommen die Arbeiter ja nie zum handeln. Sondern das ist gerade der Beweis der Notwendigkeit, die Frage ausreichend zu diskutieren.

Die Entwicklung ist eine rastlose Veränderung im menschlichen Zusammenleben. Nicht einen Tag bleibt es — welthistorisch gesehen — so wie es ist. In kurzer Zeit entsteht ein neues, meist höheres soziales Gebilde an der Stelle des alten.

Seit Jahrhunderten sucht nun die darbende Menschheit das nächste Gebilde in die ihr genehme Form zu bringen. Aber bisher hat es die nichtdarbende Klasse immer wieder vermocht voran zu bleiben. Ihr waren auf Grund des Wissens die Tendenzen bekannt, die man gegenüber der jungen Generation vertreten muß, um sie im alten Gleise zu halten, wenn sie in der nächsten Stufe der Entwicklung zu wirken und zu leben hatte.

Endlich aber darin eine Aenderung herbeizuführen, die junge Generation für die proletarischen Interessen zu beeinflussen und sie zu befähigen, die nächste Stufe der Entwick-

lung für die bis jetzt darbenende Klasse herzurichten, daß sie mit die historische Aufgabe der Arbeiter-Erziehungsorganisation. Diese Aufgabe richtet sich in ihrem Effekt nach dem Stande der Entwicklung.

Der Stand der Entwicklung.

Ueber den erreichten Stand der Entwicklung gehen die Meinungen ebenfalls auseinander. Nach der Auffassung der nicht revolutionären Richtung ist die Entwicklung des Kapitals noch lange nicht beendet. Er wird noch lange seine „herrlichen“ Zeiten der Menschheit weihen. Die kommende Generation so vorzubereiten und zu beeinflussen, daß sie in eine sozialistische oder gar kommunistische Stufe der Entwicklung leben und wirken können, lehnt diese Richtung als verfrüht ab.

Die revolutionäre Seite der Arbeiterschaft stellt dagegen unter Beweis, daß die kapitalistischen Sklavenhalter nicht mehr in der Lage sind, mit diesem System die Arbeiter zu ernähren. Der Kapitalismus stehe an der Schwelle seines Ausganges. Nach dieser Auffassung ist der historische Entwicklungspunkt erreicht, den Karl Marx in seinem „Kapital“ wie folgt vorausgenannt hat:

„Die kapitalistische Entwicklung ist ein Entwicklungsprozeß in der allgemeinen Entwicklung der Menschheit von niederen zu immer höheren Formen. In einem bestimmten Stadium der Entwicklung treten die Eigentumsverhältnisse und die Produktionsverhältnisse so miteinander in Widerspruch, daß die Menschen gezwungen sind, den Kampf aufzunehmen auf Leben und Tod, diese Eigentumsverhältnisse, die sie hemmen, in ihrer Existenz zu verändern.“

Die Anhänger der erstgenannten Auffassung lehnen nun ab, die Erziehungsorganisationen und die Arbeiterorganisationen überhaupt und damit ihre Erziehung auf den Kampf einzustellen, der nach Ansicht der revolutionären Seite unvermeidlich ist, weil die Produktions- und Eigentumsverhältnisse so miteinander in Widerspruch geraten sind, daß sie die Menschen in ihrer Weiterentwicklung hemmen. Eine Unterlassung der Einstellung auf diese Tatsache kommt demnach der Unterlassung historischer Pflichten der Arbeiterorganisationen, ja, einer objektiven Unterstützung der bürgerlichen Klasse gleich. Das sind die politischen entgegengesetzten Pole, die wir in der Arbeiterschaft vorfinden. Der klare marxistische Weg, der zur Gründung auch der Arbeitersportbewegung geführt hat, ist seit 1914 zum Teil verlassen worden. Die einst auf ihren Marxismus so stolze deutsche Arbeiterbewegung ist am höchsten Entwicklungspunkt erstarrt. Sie teilt das Schicksal mit anderen Arbeiterorganisationen, z. B. den englischen Trade Unions, die ideologisch auf dem Boden stehen geblieben sind, den Schulze-Delitzsch einmal vernünftig propapiert hat, aber heute himffällig ist. Marxismus ist, streng genommen, weiter nichts, als die dauernde Analyse der Verhältnisse, die er stetig laufend kontrolliert. An Hand dieser laufenden Kontrolle ist der Marxist in der Lage, sich gute und sichere Richtlinien für seine Arbeit zu schaffen. Wenn nun der Marxismus verlassen worden ist, die deutschen und die Luzerner Organisationen überhaupt politisch beim Entwicklungspunkt 1948 erstarrt sind (siehe Wiederauflebung der Flagge schwarz-rot-gold von 1848), dann kann nicht die Rede davon sein, daß eine Erziehung auf den nächsten Entwicklungspunkt geleistet wird.

Dann muß aber auch die Bewegung zusammenbrechen, die nicht mehr zeitgemäß ist.

Wie wenig aber in unserer Organisation daran gedacht wird umzukehren, das beweist uns der Artikel „Trotz alledem“ in der „Freien Sportwoche“ Nr. 40. Alle guten Wünsche in dem Artikel bleiben Wünsche, wenn wir uns folgende zwei Sätze näher ansehen. Es heißt da:

„Der erst ins Mauseloch gekrochene Kapitalismus errang eine Stellung nach der anderen zurück und ist heute stärker als je.“

Der Verfasser meint hier nicht nur politisch stärker, sondern auch wirtschaftlich. Er betont das in dem darauffolgenden Satz:

„Stinnes besaß vor dem Kriege 300 Millionen, er ist heute der reichste Mann der Welt.“

Wenn Worte einen Sinn haben, so kann hiermit nur gesagt werden sollen, der Kapitalismus wird immer stärker. Erziehungseinwirkung im Sinne der revolutionären Auffassung ist also noch nicht am Platze. Tatsächlich übersieht der Verfasser aber, daß seit 1914 Millionen zum Proletariat abgewandert sind. Karl Marx' Lehre von der Konzentration des Kapitals in wenige Hände, je weiter der Kapitalismus dem Endpunkte sich nähert, hat der Verfasser geopfert und auf dem Altar des liberalen Kapitalismus niedergelegt.

Wenn eine Organisation ideologisch so unmarxistisch geleitet wird, muß ihre Erziehungstätigkeit eine ebenso unmarxistische sein oder werden. Zum Nachteil der jetzigen und zukünftigen Generation. Dem der Mensch ist ein Produkt seiner Umgebung, die ihm den Stempel aufdrückt. Daraus ergibt sich die ungeheure Verantwortung, die die proletarischen Erziehungsorganisationen gegenüber der Arbeiterklasse zu tragen haben.

Es ist darum Pflicht der Arbeitersportbewegung, sportpolitisch zum Marxismus zurückzukehren. Das kann aber nur geschehen, wenn wir in Auseinandersetzungen den richtigen Weg zu finden suchen. Dann, aber nur dann kommen wir zu einer geistigen Einheit gegenüber dem Kapital und stärken nicht noch die bürgerliche Auffassung in unseren eigenen Reihen.

Politik in den Sportorganisationen.

Diese naturgemäß parteipolitisch ausgetragenen Auseinandersetzungen suchen die Führer mit dem Hinweis zu verhindern, man solle sich um die Streitfragen der Parteien nicht kümmern. Und es entspricht durchaus dem Einfluß des Sportes auf den Menschen, wenn noch ein groß Teil Sportler diese Ansicht teilt. Man will sich diese angenehme Wirkung der Ablenkung durch Sport nicht stören lassen. Aber schließlich ist es noch lange keine historische Pflichterfüllung, wenn in derselben Nummer der „Freien Sportwoche“ R. K. zum Durchhalten auffordert, wenn der Kleidermangel am Fußballspiel hinarbeitet. Wir müssen unseren Mitgliedern sagen, was wir als Arbeiter tun müssen, und dabei läßt sich eben nicht umgehen, daß eine falsche Ansicht falsch genannt wird. Mit dieser Methode, die Arbeiter immer wieder mit der Hoffnung auf die Demokratie zu narren, die schon alles wenden wird, hat man in Deutschland erfolgreich der Arbeiterschaft den Blick getrübt.

Wenn wir heute wieder eine Niederlage der Arbeiterschaft und den Hunger nebst zusammenstürzenden Arbeiterorganisationen zu beklagen haben, so deshalb, weil die Arbeiterschaft zu viel an die Demokratie und zu wenig an sich selbst gedacht hat.

Aber auf die Dauer ist der Hemmschuh der Führer nicht anzuwenden. Schon jetzt müssen wir uns von bürgerlichen Organen beschämen lassen, wenn sie in Augenblicken subjektiver Ehrlichkeit ihrem Herzen wie folgt Luft machen:

„Es ist also ein Hauptfordernis der Sportvereine: **Einführung der alten Friedenspreise!** Man wird sagen, die Löhne und Gehälter seien nicht den Friedenspreisen entsprechend. Das ist bekannt, man muß aber darum kämpfen, in Kürze müssen sie erreicht sein, denn es wird ja beinahe in allen Geschäftszweigen nach Friedenspreisen gerechnet. Dieser Lohnkampf ist auch der Kampf um die Existenz der Sportvereine. Geht er verloren, so gehen auch die Sportvereine zugrunde.“

Aus: „Rasensport“ Nr. 34 (20. Aug. 23, Artikel: „Von Spiel zu Spiel“, Schluß).

Wir sehen hier also, daß sich die bürgerlichen Organisationen der Entwicklung nicht ganz verschließen können, in Arbeiterorganisationen möchte man aber schweigen. Ja, welchen Sinn hat denn eine Arbeiterorganisation dann überhaupt noch? Bei den Bürgerlichen finden sich ähnliche Anwendungen, wie 1905 bei den von der zaristischen Polizei gegründeten Gewerkschaften in Rußland, die schließlich mit ihren Anhängern demonstrierend vor das Winterpalais in Petersburg zogen, an der Spitze der Pope G a v o n, um dort niedergeschossen zu werden. Arbeiterorganisationen müssen ein politisches Ziel haben, sonst sind sie nur Konkurrenzunternehmen mit den nötigen Vorstands- und Funktionärposten.

Historisches zur Sportpolitik.

Das Klassenziel einer Klassenorganisation ist besonders jetzt notwendig. Aber es hat auch nie eine Zeit gegeben, in der die Körperpflege ohne politische Zielgesichtspunkte betrieben worden ist. Niemals ging die Selbstlosigkeit der herrschenden Klasse soweit, nur zum Vergnügen der Einwohner Sport betreiben zu lassen.

Das erste Ziel war stets der Krieg. Und in dem von uns so sehr vergötterten Griechenland hat man nur der Kriegerkaste den Luxus des Sports gestattet. Die Sklaven waren davon ausgeschlossen.

Erst an die zweite Stelle rückt die Gesundung als Ziel der Leibesübungen. Und auch dann nur zu militärischen Zwecken.

Selbst da, wo das dritte Ziel, das der Unterhaltung in Erscheinung tritt, wie im alten Rom, wo sich die Gladiatoren zum Ergötzen der verfaulenden „höheren“ Gesellschaft vom Leben zum Tode beförderten, diente diese Betätigung zur Beruhigung des Volkes, also der darbenenden Klasse. „Brot und Spiele“ ist ja das geflügelte Wort aus jener Zeit, mit dem das Volk seine Gefühle ausdrückte. In England, dem Lande des Sportes, hat sich dieser Gesichtspunkt zur Unterhaltung und Ablenkung des Volkes von seinen Klasseninteressen Sport zu betreiben, bis auf den heutigen Tag erhalten.

Das englische Kapital unterhält seine Betriebssportvereine, um die Arbeiter von politischen und wirtschaftlichen Kämpfen

abzuhalten. Die Tendenz der Betriebssportvereine ist ja auch in Deutschland mit derselben Zweckverfolgung verbreitet. Es dürfte nun wohl klar sein, weshalb wir Arbeiter den Firmensport bekämpfen müssen. Nicht aus Konkurrenzneid, sondern aus politischen und wirtschaftlichen, also aus Gründen des Klassenkampfes.

In England ist die Volkssportidee mit allen Nachteilen für die Arbeiterklasse zur Wahrheit geworden, die eine Sportführerschaft auch in Deutschland als das Heil der Arbeiterklasse erblickt hat noch im vorigen Jahre. Diese Volkssportidee ist die gedankliche Verneinung der Klassengegensätze, eine Lieblingsbeschäftigung deutscher Professoren, die daraus einen „deutschen Marxismus“, wie ihn Wildung einmal genannt hat, gemacht haben. Der Begriff „Volk“ auf Sport angewandt, bedeutet Produktion, ob sozialistisch oder kapitalistisch, das ist gleich. Die logische Zusammenfassung beider Begriffe löscht den Unterschied zwischen den Erzeugern und Aneignern aus. Und das ist der politische Zweck, der heute mit dem Sport erfüllt werden soll. Diese Logik macht es verständlich, wenn die „politisch Neutralen“ den notleidenden Arbeiter mit derselben Inbrunst an die zottige Brust drücken, wie den „notleidenden“ Agraier: Alles gehört zum Volke und muß Opfer bringen.

Charakter der physischen Kultur zur Jetztzeit.

Wir haben also ganz klar gesehen, wie wenig unpolitisch Turnen, Spiel und Sport immer gewesen sind. Wollen wir nun den Charakter des Sportes zur Jetztzeit kennen lernen, so müssen wir 3 Fragen zu beantworten suchen, um ihn begreifen zu können:

1. Welche Klasse huldigt dem Sport?
2. Unter welchen gesellschaftlichen Umständen und in welcher Situation?
3. Welcher Zweck wird mit der Ausübung verfolgt?

Zu 1. ist darauf hinzuweisen, daß das Proletariat erst mit der physischen Kultur beginnt. In allen Ländern liegt der Sport in den Händen der Bourgeoisie. Wenn nicht direkt, dann aber materiell. Sie besitzen die Lehrer, Instrukteure. In diesem Zeitalter der Bourgeoisie ist nur in Rußland die Arbeiterklasse allein herrschend im Sport.

Zu 2. ist zu sagen, daß durch die Verschärfung der Klassengegensätze, hervorgerufen durch den 5 jährigen Krieg, wir in dem Entwicklungspunkt stehen, wo sich die Klassen zum letzten Gefecht bereit machen müssen.

Damit beantwortet sich die dritte Frage selbst: zum Zwecke der Vorbereitung der Klassen zu diesem Gefecht. Die bürgerliche Klasse für sich — sonst wäre es nicht natürlich. Die Arbeiterklasse muß also den Sport für ihre Klasse auswerten.

Es wäre nun aber gerade das Gegenteil von Auswertung des Sportes für die Arbeiterklasse, wenn wir durch Neutralität, d. h. die Ablehnung der Vorbereitungen zu diesem letzten Gefecht, den Vorsprung der bürgerlichen Klasse vergrößern helfen, den sie uns gegenüber schon besitzt. Freiwilligenbataillone, Reichswehr, Polizei, alles liegt in ihren Händen. Da die Sportorganisationen die Rekrutendepots für die „Abteilungen bewaffneter Menschen“, wie sich Engels in seinem „Ursprung der Familie“ auszudrücken beliebt, geworden sind und noch viel

mehr werden, sehen wir wie wichtig die physische Kultur in diesem Entscheidungskampf zwischen Proletariat und Kapital ist. Dieses wichtige Mittel kann nie davon ausgeschaltet also neutralisiert werden. Jetzt begreifen wir auch, weshalb die bürgerliche Klasse einen so großen Wert darauf legt, den sporttreibenden und sportbegeisterten Arbeitern die Neutralität mit aller Gewalt einimpfen zu wollen. Das ist das schlimmste Gift für den Sporttreibenden. Wir müssen ganz klar die zukünftigen Soldaten der Revolution ideologisch auf diesen Kampf vorbereiten, wie es die bürgerliche Bewegung getan hat und wie die Entwicklung und Ausdehnung der faschistischen Bewegung uns schlagend beweist.

Internationaler Faschismus.

Die Konsuln einer Arbeiterbewegung haben solche Erscheinungen wie den Faschismus im Auge zu behalten und ihre Anhänger alarmierend zu unterrichten. Luzern, daß den Kampf gegen den Militarismus so lärmend, schwatzend vertritt, hat sich nie bemüht gefühlt, den Grad der illegalen Militarisierung durch die bürgerlichen Sportorganisationen zu ergründen. Deshalb wollen wir einen kleinen Streifzug unternehmen.

Was Deutschland betrifft, so kennen wir die Rolle der bürgerlichen Sportorganisationen in der Orgesch, Reichswehr und Polizei. Mit den von ausgemergelten Familienvätern geschaffenen Werten, hat man die Reichswehr und Polizei mit Turn- und Sportgerätschaften ausgerüstet. Im Stadion jagt ein Kursus den anderen, um die Sipo „für den Verkehr mit dem Publikum“ auszubilden, wie in einer Nummer des „Polizeisport“ zu lesen ist. Wahrhaftig, nur gegen das selbe ausgemergelte „Publikum“, daß die Werte für das Faulenzulernen gesunder Menschen schafft, ist Polizei und Reichswehr gerichtet. Denn gegen einen äußeren Feind Krieg zu führen, daran denken im Augenblick nur die Idioten unter den Bürgerlichen.

Nicht anders sieht es in der Tschecho-Slowakei aus. Die Sokolvereine, die klerikalen Orel sind dort die typische Form der illegalen Militärorganisationen gegen die Arbeiterschaft. Bekannt ist ja die Verwendung der Sokoln gegen die Arbeiterklasse.

In Italien finden wir den Grundstock der Faschisten in den sogenannten „Freien Sportorganisationen“, die jede Zusammenarbeit mit dem Proletariat ablehnen.

Die halbmilitärischen Organisationen in England, der „Verband nationaler Turnvereine“ in Frankreich, die amerikanische Legion, die Schützenvereine und Kadettenorganisationen der Schweiz, schließen den Blütenkranz der gegen die Arbeiterschaft in ihrem Endkampfe gerichteten „privaten“ Organisationen, die alle in den Händen des Bürgertums sind.

In England schafft außerdem die „antibolschewistische Liga“ — die also nicht blos in Deutschland zu finden ist — ihre besonderen Sportvereine, ja, jede Partei, jede Grube hat ihre Sport- und Boxklubs. 90 Prozent der Mitglieder sind Arbeiter, die dort nicht hineingehören.

Frankreich hat außer den genannten noch eine besondere Turn- und Sportbewegung des Kapitals, die der Industrielle Olivier geschaffen hat, um willige Arbeitskräfte für seine Betriebe zu bekommen.

Daneben glänzt Amerika noch mit seiner starken Boy-

Scoutbewegung, deren Mitglieder alljährlich zu einem vierwöchentlichen Manöver eingezogen werden.

Die Kampforganisationen der Bourgeoisie bewahren in jedem Lande ihre eigenen Sitten, Ueberlieferungen und charakteristische Eigenarten. Deshalb fallen die faschistischen Organisationen der einzelnen Länder nicht immer gleichartig aus. Spanien z. B. nennt die Somatenorganisationen sein plundriges Eigen. Sie unterscheiden sich darin, daß sie nicht wahllos jedermann aufnehmen, sondern — wenigstens vorläufig noch — sich aus der ländlichen Bevölkerung rekrutieren: „An den Somatenorganisationen können nur Gutsbesitzer und die „ehrliehen“ und „verlässlichen“ Bauern teilnehmen, die wegen ihrer Liebe zur Ordnung und wegen ihrer Neigung zur Autorität, das Vertrauen verdienen und denen man erlauben kann, daß sie in ihren Häusern Waffen und Munition halten“, heißt es im Art. 4 der Somatensatzungen. Die Mobilisierung der Somaten erfolgt, wenn 1. der militärische Kommandant es befiehlt, 2. im Falle eines Belagerungszustandes, wenn nicht aus speziellen Gründen das Gegenteil verordnet wird, und 3. bei jeder Aktion der Gewerkschaften und Arbeiter.

In diesem letzteren Falle sind die Somaten sogar unabhängig von dem Eintreffen entsprechender Befehle der Führer. Es genügt vollständig, daß ein „Gutsbesitzer, Kaufmann“ oder „ehrllicher Feldbauer“ sich mit Arbeitern im Kampfe befindet, um einer Somatengruppe das Recht des Handelns auf eigene Faust zu geben. Früher nur auf Catalonien beschränkt, setzt das militärische Direktorium alles daran, die Somatenorganisationen auf das ganze Land auszudehnen. Also Faschismus, gleich welcher Uniformierung.

Fügen wir nun noch hinzu, daß in Belgien 60000 Sportler und in Schweden 125000 unter dem Patronat des zuständigen Königs Sport und Körperpflege betreiben, in Norwegen 120000 unter dem Vorsitz eines Oberst die norwegische Form der Technischen Nothilfe bilden, die einen entsprechenden Streikbrecher-Paragrafen im Statut hat, dann ist die Frage, wer den Sport beherrscht, wirklich nicht schwer zu beantworten. Die dagegen winzige Arbeiter-Sportbewegung steht auch noch ideologisch im Banne des Bürgertums, woraus man ermessen kann, was das für den Faschismus einerseits und für die internationale Arbeiterklasse andererseits bedeutet. Die Bedeutung liegt in folgenden Resultatthesen, die unseren bisherigen Betrachtungen entspringen:

1. In allen Ländern Europas, Amerikas und zum Teil Asiens, befindet sich die physische Kultur in den Händen der Bourgeoisie, weil sich in ihren Händen die ideologische Vormacht befindet. Desgleichen die Vorbereitung der Lehrer und Instruktoren, sowie die materiellen Mittel.

2. Alle Länder Europas und Amerikas befinden sich zur Zeit im Zustande des Ueberganges zur neuen gesellschaftlichen Formation, (der sozialistischen) sowie hart an der Grenze der entscheidenden Schlacht und der Vorbereitungen zu derselben.

3. In der Periode des heftigsten und anstrengendsten Klassenkampfes ist es unmöglich, die physische Kultur nicht als Waffe zu benützen.

4. Jede der autogonisierten Klassen wird in kürzester Zeit die größten Anstrengungen machen zur Eroberung der führenden Stellung auf diesem Gebiet. Aus diesem Grunde

kann man erwarten, daß in der aller kürzesten Zeit die heftigsten Kämpfe entbrennen werden. Je schneller und besser eine Klasse Gebrauch macht von der physischen Kultur zum Zwecke des Klassenkampfes, desto eher gelangt sie zum Siege. Das gilt als unabwendbares Gesetz.

5. In der gegenwärtigen Zeit kann die physische Kultur nur physische Klassenkultur sein.

6. In der gegenwärtigen Zeit ist das Ziel jeder Klasse die Einstellung der physischen Kultur zum Klassenkampf und die Benutzung derselben als Mittel dazu.

7. Die physische Kultur wird als Mittel im Klassenkampf dienen bis zur Schaffung der sozialistischen Staatsordnung.

Thesen der theoretischen Grundlage der Roten Sport-Internationale, aufgestellt vom Genossen Podwoiski (Berliner Konferenz 1922).

Aus dieser klaren Erkenntnis ergeben sich die zubeachtenden Perspektiven. Der Arbeitersport muß sich von der geistigen Bevormundung durch das Bürgertum befreien. Der Neutralismus in Organisationen, die zum größten Teil aus Arbeitern bestehen, bedeutet eine direkte Ablehnung dieses Klassenkampfes, einen Verrat in dem Augenblick, wo die Befreiung vom Joch des Kapitalismus vor sich gehen soll. Darum müssen wir ein Maximum von Kräften entfalten, um als Arbeiterklasse auf dem Gebiete der physischen Kultur endlich voranzuschreiten. Jeder Arbeitersportler muß in seinem Turnen und Sport grell proletarisch leuchten, um mit seinem Beispiel — nicht nur mit bürgerl. Konzessionen — heranzuziehen Jünglinge, Mädchen, Kinder und Erwachsene. Schon die alten Lateiner haben die Wichtigkeit des guten Beispiels erkannt, als sie das Wort prägten: *verba movent, exempla trahent*. „Worte beeinflussen, gute Beispiele ziehen an und gewinnen.“

Rote Sport-Internationale.

Der Reformismus, der in unserer Luzerner Arbeitersportbewegung die Leitung hat, will den von uns unausbleiblich erkannten Kämpfen um die Organisationen der phys. Kultur aus dem Wege gehen. Resultat ist die fehlende Vorbereitung, der Zerfall der Organisationen und die Schwächung der Kampffront der Arbeiterklasse gegenüber der Bourgeoisie. Es war darum notwendig, daß die von den Führern verlassenen Mitglieder einen geistigen Orientierungspunkt suchten, was zur Gründung der Roten Sport-Internationale führte. Den Umbau der Bewegung, entsprechend dem Stande der Entwicklung den daraus für uns entstehenden Aufgaben, das ist der Zweck der Roten Sport-Internationale. Die geistige Einheit aller Arbeitersportler vorzubereiten, das müssen wir leider ohne Führer tun. Sie verstehen nicht, was wir unter Einheit verstehen, für sie ist die Einheit ein wahllos zusammengerührter Brei von Auffassungen, der nie eine Kräftigung der Kampffront darstellen kann. Eine Rote Sport-Internationale muß folgende Punkte ihr eigen nennen:

1. Förderung der phys. Kultur der Arbeiterschaft.
2. Eroberung der Arbeitersportvereine für die proletarische Kultur.
3. Organisierung der noch in bürgerlichen Organisationen vorhandenen Arbeitersportler in den Arbeitersportvereinen.

4. Einstellung des Arbeitersports in den Dienst der proletarischen Revolution.
 5. Revolutionierung der Arbeitersportvereine zu phys. Vortrups des Proletariats.
 6. Kampf gegen den Menschewismus der Luzerner Sport-Internationale.
 7. Befreiung der proletarisch phys. Kultur vom bürgerlichen Geist und dessen Methoden. Grundlegung für die zukünftige — mit der proletarisch geistigen Kultur gleichberechtigten — proletarisch physischen Kultur.
- Diese 7 Punkte sind die Programmpunkte der Roten Sport-Internationale, die bis zum nächsten Kongreß Geltung haben.

Zusammenfassung.

Wenn wir im nächsten Vortrage die praktische Anwendung dieser 7 Punkte in unserer Jugendarbeit besprechen werden, wird uns die historische Notwendigkeit zur Durchführung dieser Punkte erst recht ins Bewußtsein kommen. Nur so kann eine rote Sportbewegung entstehen. Luzern ist nicht rot! Luzern ist mehr Wilson wie Marx. Luzern schädigt den Aufbau der Tat! Alle papierenen Formeln und Eide, die wir von dort schon gehört haben, sind mehr oder weniger die erneute Moral des Bürgertums und für die proletarisch-physische Kultur ungeeignet. Aus der Luzerner Arbeitersportbewegung eine rote zu machen, das ist die Aufgabe aller Funktionäre und die Voraussetzung für die einige Kampffront des Proletariats gegen das Bürgertum

Schlußfolgerungen

und ihre Anwendung bei unserer Jugend-
erziehungs-Arbeit.

Referent: Genosse Bruno Lieske

Zwei Voraussetzungen ermöglichen der kapitalistischen Wirtschaft die Existenz. Erstens das Vorhandensein einer besitzlosen Masse, denn nur eine solche wird an den Fabrikatoren für Bettelpfennige ihre Arbeitskraft verkaufen. Und zweitens müssen diese Massen — soweit es die technische Entwicklung nur irgendwie zuläßt — geistig arm sein. Denn nur geistig Arme werden dumpf und stumpf in ihrer Besitzlosigkeit verharren und den Besitzenden nicht auf die so empfindlichen Nerven fallen. Nicht nur der Produktionsmittel müssen die produzierenden Massen in einer kapitalistischen Wirtschaft beraubt sein, sondern sie dürfen auch an Wissen diejenigen nicht überragen, die in dieser Ordnung über sie herrschen sollen. Im Altertum war den ägyptischen Sklaven bei Strafe des Todes verboten, Lesen und Schreiben zu lernen, im kap. Zeitalter muß man den Arbeitssklaven eine gewisse Eignung durch Bildung beibringen und vor dem Gesetze „alles gleich“ sein lassen. Aber Bildung kann man im wahren Sinne des Wortes nur mit Geld erwerben. An die Stelle des drakonischen: du darfst nicht, ist die ökonomische Zwangslage getreten: du kannst nicht. Zweierlei Zaumzeug besitzt also die herrschende bürgerliche Klasse zur Zügelung der Arbeiterklasse. Staatlicher Zwang und geistige Bevormundung, das sind die Kandare und die Trense, mit denen die kapitalistische Gesellschaft sich die Herrschaft über das Arbeitervieh sichert.

Aus dieser Erkenntnis haben wir den Schluß gezogen, daß der Klassenkampf auf alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens übertragen werden muß, also auch auf das Gebiet der physischen Kultur. Daraus ergibt sich als erste Konsequenz aus den bisherigen Vorträgen die Verpflichtung, unsere Erziehung auf die körperliche und geistige Seite auszudehnen!

Trennung der geistigen von der körperlichen Erziehung.

Tatsächlich finden wir in unseren Kreisen noch die Auffassung vertreten, daß die körperliche Erziehung die einzige und höchste Aufgabe der Arbeitersportbewegung sei. Und die Funktionäre, meistens die technischen, sind ihrer rein körperlichen Arbeit so einverleibt, daß das höchste Ziel jedes Mitgliedes der Arbeiterklasse ihnen nicht recht zum Bewußtsein kommt. Dieses höchste Ziel für den sporttreibenden Arbeiter kann nur sein, die Befreiung der Arbeiterklasse aus der Knechtschaft der kapitalistischen Wirtschaft und ihrer Bourgeoisie. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Unterordnung unserer gesamten Arbeit unter dieses Ziel.

Als erste Bedingung dieses Befreiungskampfes stellen wir auf, die **allgemeinen Kenntnisse des marxistischen Klassenkampfes**, die jeder Arbeiter, jede Arbeiterin nicht nur im Kopfe, sondern auch im Herzen tragen muß. Fordern wir solches aber von allen, dann ist daraus der Schluß zu ziehen, daß die Funktionäre gut mit diesen Dingen bewandert sein müssen. Sollen also Sport und Körperpflege eines der Mittel für den Klassenkampf der Arbeiter werden, wie die bürgerlichen Organisationen Mittel zum Zweck des Klassenkampfes der kapitalistischen Bourgeoisie sind, dann kann man die geistige Erziehung nicht von der körperlichen trennen. Eine andere Auffassung, von den technischen Funktionären vertreten, wirkt um so nachteiliger und schädlicher für die Arbeiterklasse, weil gerade die Techniker den größten Einfluß auf unsere Mitgliedschaft haben. Wenn die Techniker unsere Bewegung, die tausende und hunderttausende von Mitgliedern und Kindern so unmarxistisch erziehen und dem Neutralitätseinfluß Tür und Tor öffnen, dann werden sie die kommende Generation ebensowenig für den nächsten Punkt der Entwicklung vorbereiten, wie die bürgerlichen Pädagogen. Solche Funktionäre haben nicht die Eigenschaften, die notwendig sind, um nicht nur gesunde, sondern auch zielbewußte Soldaten in die geschichtliche Szene zu stellen.

Eigenschaften der Jugendfunktionäre.

Eigenschaften, die besonders leitende technische Funktionäre befähigen, ihre Arbeitsleistung so zu erledigen, daß es den Interessen der Arbeiterklasse entspricht, sind **Beherrschung beider Seiten** unserer Erziehungstätigkeit. Nicht nur die technische, sondern auch die geistige. Was die Arbeiter-Sportbewegung — und nicht nur diese — dringend braucht, sind marxistische Funktionäre und Techniker. In diesem Begriffe sind eigentlich schon alle Eigenschaften vereint, die unsere Funktionäre haben müssen. Ein Techniker, mag er sonst der beste Fachmann sein, bringt der Arbeiterklasse wenig Nutzen, wenn er kein Marxist ist und geistig und körperlich trennt. Und er wirkt direkt schädlich, wenn er behauptet, Marxist zu sein und doch unmarxistisch handelt. Verlangen wir von der Mitgliedschaft **allgemeine Kenntnisse**, dann müssen unsere Funktionäre gut mit der Theorie und Praxis des Marxismus vertraut sein.

Die Eigenschaft des guten Beispiels.

Die Eigenschaft des guten Beispiels haben wir bereits schon einmal erwähnt, nämlich bei den historischen Aufgaben der Arbeitersportler. Das Wort: *verba movent, exempla trahent*, gilt ganz besonders für Jugendfunktionäre. Ihre Ansichten und Worte werden nicht nur gehört, sondern auch kritisiert. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit des stetig konsequenten Handelns, will der Funktionär nicht seine Autorität, seine wichtigste Waffe verlieren. Wir befinden uns in unserer Erziehungstätigkeit in einer ähnlichen Situation, wie der Lehrer und die Kinder in der Schule. Und das Verhältnis unserer Funktionäre zu den Mitgliedern, nicht nur zu unserer Jugend, muß dem des guten Lehrers zu seinen Schülern gleichen. Denn die Wirklichkeit sagt uns bereits, daß die Erwachsenen noch mehr Vertrauen vergeben, als die an sich noch anarchistisch veranlagten Kinder. Das hat seinen Grund in der Tatsache des

selbständigen Denkens der Erwachsenen, während das Kind noch unselbständig, instinktiv denkt. Die Massen üben vielmehr Nachsicht mit ihren Führern, als die Kinder mit dem Lehrer, und darum ist es verkehrt, zu glauben, bei der Jugend könne man sich sorgloser benehmen, wie bei den Erwachsenen. Lehrer und Führer sein, das ist Aufgabe unserer Funktionäre, und damit stoßen wir auf die Frage der Lösung des Verhältnisses zwischen Führer und Masse. Eine der wichtigsten Fragen, die es in der Arbeiterbewegung überhaupt gibt. Und es ist nur die Erneuerung einer alten Erfahrung, daß ein schlechter Führer mehr verderben kann, wie hundert gute vor ihm aufbauen konnten. Und immer wieder scheitert der Vormarsch der Arbeiterklasse daran, daß neue Enttäuschungen beständiges Vertrauen zerstören, oder ein Vertrauen nie bestanden hat.

Selbstkontrolle und Selbstprüfung

Im Sinne des marxistischen Denkens und Handelns, ist darum dringende Voraussetzung für ein konsequentes Handeln und der Erhaltung der Autorität. Inkonsequenz und unmarxistisches Handeln muß einem Funktionär das Vertrauen der Mitglieder und damit seine Funktion nehmen. Und es ist nebensächlich, ob das früher oder später geschieht.

Ein guter Marxist muß in unserer Bewegung selbstverständlich auch ein guter Fachmann sein. Durch stete Praxis und dauernde Selbstkontrolle und Selbstprüfung wird der Fachmann zum sicher blickenden Marxisten werden und umgekehrt. Auch hierbei ist es wie beim Turnen und beim Sport: Übung macht den Meister. Denn die marxistische Methode ist — genau betrachtet — weiter auch nichts, als eine dauernde Prüfung und Kontrolle der Verhältnisse, auf Grund deren der Marxist in der Lage ist, gute Richtlinien für seine Arbeit zu schaffen. Darum nochmals: Ein theoretischer Techniker ohne Praxis, nützt unserer Bewegung genau so wenig, als wie ein praktischer, ohne minimale theoretische Schulung. Das gilt für unsere Bewegung ganz besonders, wo es sich um die Gesundheit der Arbeiter handelt.

Marxistische Pädagogen.

Das Prädikat „guter Fachmann“ bedeutet für unsere Arbeiter-Sportbewegung setzt voraus: Kenntnis beider Seiten der proletarisch körperlichen Erziehung. Für die bürgerliche Bewegung genügt die Kenntnis der körperlichen Erziehung, denn für die geistige Bearbeitung ist durch die Staatsanstalten des Bürgertums genügend gesorgt worden. Da jede Erziehung eine Methode hat, muß die unsere der bürgerlichen entgegengesetzt sein. Es kommt also nur die marxistische Erziehungsmethode in Frage und unsere Funktionäre müssen zu marxistischen Pädagogen werden.

Zur marxistischen Erziehung gehört die Pflege der freiwilligen proletarischen Disziplin, die in der Arbeitersportbewegung immer mehr zurückgegangen ist. Die ganz natürliche Abneigung gegen den preußischen Drill hat dazu beigetragen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Auf diese Weise bekämpft man den Militarismus nicht, und wenn es irgendwo angebracht ist, sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu stellen, dann in der Frage der Bekämpfung des Militarismus. Und die gegebenen Tatsachen haben wir bei der Betrachtung der illegalen Faschistentätigkeit der bürgerlichen Turn- und Sportorganisationen mit erschreckender Deutlichkeit kennen gelernt. (2. Vortrag.) Erst nach 1918 begann der Reformismus sich

umzustürzen und nahm der Arbeiterschaft selbst die Waffen, die ihr jetzt zur Verteidigung so nötig wären.

Wir haben mit voller Absicht dieses Beispiel angeführt, weil es uns als Turner und Sportler sehr berührt. Denn unsere freiwillige proletarische Disziplin schlägt in diese Fragen ein. Der Funktionär muß nun aber wissen, welche Arten des Turnens und des Sportes geeignet sind, eine solche Disziplin zu fördern. Dazu gehören unbestreitbar alle Arten der Marsch- und Freiübungen, die in unserer Erziehungsmethode nicht vernachlässigt werden dürfen. Wir erkennen deshalb auch sofort, weshalb eine einseitige Spezialisierung dem Marxisten weniger vorteilhaft für die Arbeiterklasse erscheint, als die Vielseitigkeit. Und wenn wir auch keineswegs die Schwierigkeit verkennen wollen, die darin liegt, der künstlich von der bürgerlichen Seite nachgeholfenen Spezialisierung im Sport entgegenzuarbeiten zu wollen, so müssen wir doch es als die Pflicht marxistischer Pädagogen ansprechen, wenigstens bei der Jugend die genannten Arten unserer Betätigung in das Programm zu nehmen, die ein Marxist seiner Methode einreihen muß. Hier hat die Arbeitersportbewegung völlig versagt! Ja, über marxistische Erziehung und Leibesübungen hat man vergessen nachzudenken. Marxistische Pädagogen müssen eben lernen, wie man die Grundsätze der proletarischen Erziehung von denen der bürgerlichen unterscheidet; in der Praxis ebenso wie in der Theorie.

Es ist z. B. ein fundamentaler Irrtum, anzunehmen, daß es die Aufgabe marxistischer Sportpädagogen sei, nur auf dem Gebiete Resultate vorzuweisen, auf dem sie gerade tätig sind, wie Fußball, Schwimmen, Leichtathletik oder einer sonstigen Sparte, wie es jetzt im Bunde an der Tagesordnung ist. Gewiß wird kurzsichtiger Organisationsegoismus geneigt sein, die Tüchtigkeit eines Funktionärs danach einzuschätzen, wieviel junge Leute in der Zeit seiner Tätigkeit sich der Sparte zugewandt haben. Zugewandt aus Vergnügen, ganz neutral natürlich. Aber mit der marxistischen Erziehungsmethode hat es nichts zu tun, die Jugend für Einseitigkeit zu begeistern, da wirkt der „gute Fachmann“ für die Arbeiterklasse wie der, der vorgibt Marxist zu sein, aber keiner ist. Bereits auf dem nächsten Kreistag werden wir schon einen Rückschritt machen müssen, wenn man die Dinge als Marxpädagogie ansieht.

Grundsätze proletarischer Erziehung.

Ein altes pädagogisches Gesetz ist nämlich für unsere Funktionäre eine gefährliche Klippe geworden:

„Wenn die Jugend durch Anreiz zu einer Betätigung gezogen wird, die dem Pädagogen gefährlich erscheint, muß er durch Veranstaltungen, die einen noch größeren Reiz ausüben, sie abzuziehen suchen.“

Ohne zu untersuchen, wie weit man dem Gesetz folgen muß und wie man es zur Arbeitererziehung im proletarischen Sinne anwenden kann, wird bei uns danach gehandelt. Wir benutzen wohl die Ergebnisse der bürgerlichen Pädagogik, aber niemals dürfen wir uns mit diesen Ergebnissen begnügen! Nie können die Erziehungsgrundsätze dieselben sein — oder besser gesagt: sie dürfen nicht dieselben sein — wie die der bürgerlichen Klasse! Und doch hat dieses Gesetz die Verheerungen angerichtet, die wir jetzt nicht mehr mit einem Schlage ausmerzen können. Um anzureizen, sind die Er-

ziehungsmittel der bürgerlichen Klasse übernommen worden. Um anzureizen, werden Preise verteilt. Um anzureizen, sind Mittel übernommen, die nichts sind als eine Vorschulung für die auf den Kampf des einen gegen den anderen eingestellten bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Jeder Jugendfunktionär muß unsere Jugend dagegen einnehmen! Er muß solche Dinge lächerlich machen und die Alten, die daran festhalten, mit

Erziehung soll dem Leben dienen, Illusionen verbreitet die bürgerliche Erziehung in der Schule genug. Die Einbildung, man könne durch Tüchtigkeit sein elendes Proletenleben ändern und in die Gemeinschaft der „besseren höheren Klasse“ einrücken, dürfen wir als Pädagogen des Proletariats nicht stärken; denn sie führt bei der Jugend dazu, den niederen verächtlich zu finden. Wer kennt nicht jene Antwort auf die Frage: was ist ihr Vater? — Bloß Arbeiter —! Für einen Proletarier darf es nichts höheres geben, als die Arbeit! Arbeit und Gemeinsamkeit aller, die da arbeiten, nicht andere mit der Arbeit befassen lassen, dafür hat der Pädagoge unter uns zu wirken. Niemals bringt die Tüchtigkeit des einzelnen allein der Menschheit etwas ein, niemals kann eine sogenannte „große Kanone“ ohne die Gemeinschaft seiner Organisation etwas werden. Aber es ist eben auch bei uns so, daß nicht Gott die Menschen schafft, sondern die Menschen schaffen sich ihre Götter! Nie sollte deshalb einem proletarischen Jugendfunktionär jenes Wort des uns sehr nahestehenden philanthropischen Pädagogen Rousseau aus dem Gedächtnis entschwinden.

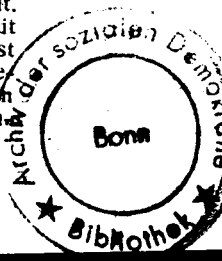
„Der erste, der ein Stück Land einfriedete und sich einfallen ließ zu sagen: dies gehört mir und der Leute genug fand, die einfältig genug waren, ihm das zu glauben, war der eigentliche Begründer der bürgerlichen Gesellschaft.“

Die Anzahl der Einfältigen, der geistig armen Leute zu vermehren, das ist Grundsatz der bürgerlichen Erziehung. Da der Grundsatz der proletarischen Erziehung dem entgegengesetzt sein muß, müssen wir bei der Jugend alles verächtlich machen, was geeignet ist, aus der Masse eine Art misera contrébuens plebs (elendes steuerzahlendes Volk) zu machen und das in den „Kanonen“ Nietzsches Uebermenschen sieht. Proletarische Erziehungsgrundsätze können durch nichts schlimmer verhöhnt werden, als durch den Hohn der Preisverteilung, Meisterschaftstitel und ähnlichen Unfug! Hier ist wirklich kein neuer Zug der Erziehung zu spüren, kein Gedanke daran, wieweit für die Arbeitserziehung solch Unsinn notwendig ist. Nur im Zusammenhang mit der Arbeit finden wir den richtigen Weg.

II.

Arbeit und Erziehung.

Die alte Auffassung ging dahin, daß manuelle Arbeit (Handarbeit) eine unwürdige Beschäftigung für edle Kinder sei. Und selbst die geistige Tätigkeit wurde losgelöst von der Arbeit. Die ganze Geschichte der Schule hat engen Zusammenhang mit der Lehre von Muße und Arbeit aus der alten Zeit. Sie ist deswegen wohl auch eine Schule des Hörens, also der Beobachtung geblieben. Interessant sind die Ausführungen P. P. Blonskis im 1. Teil seiner „Arbeitsschule“ darüber nachzulesen:



„Das Altertum, repräsentiert z. B. durch Aristoteles, verhielt sich der körperlichen Arbeit und dem Handwerk gegenüber ablehnend, indem es ein Leben in Müßiggang für die Krone des Lebens hielt, würdig eines freien, edlen Menschen. Diese Muße, eines Freigeborenen würdig, dachte man sich als beschauliches (theoretisches) Leben, welchem die griechischen Denker vor dem Leben der Handwerker, ja sogar vor politischer Betätigung den Vorzug gaben und dem zu Ehren solche Genien des antiken Gedankens wie Plato, Aristoteles und Plotin begeisterte Lobgesänge sangen. Die historischen Nachklänge dieser Anschauungsweise spiegeln sich in Ausdrücken wie „die sieben freien Künste“ (mittelalterliche Schule), „theoretische Wissenschaften“, „freie Berufe“.

Warum führen wir das im Zusammenhang mit unseren Aufgaben in der körperlichen Erziehung an? Weil diese Auffassung die Grundlage der griechischen Sklavenwirtschaft bildete, die Körperkultur von den Freigeborenen allein betrieben wurde und man die Sklaven streng davon fern hielt. So finden wir denn bis auf den heutigen Tag im Schulturnen die Auffassung verbreitet, daß dieses Gebiet für die Volksschule (Schule der Arbeitssklaven) weniger wichtig sei. Turn- und Sportlehrer finden wir jedenfalls nur in den höheren Schulen. Es ist unsere Aufgabe der Jugend klar zu machen, daß Muße für die Gesellschaft nicht vorteilhaft und nur die Arbeit aller wertvoll ist. Deshalb muß Turnen und Sport auch von diesem letzteren Gesichtspunkt gelehrt und geübt werden. Eine solche Erziehung entspricht auch der historischen Pflicht des Funktionärs der Arbeitersportbewegung, die Jugend auf die Forderungen zu lenken, die sie für die nächste Stufe der Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens aufzustellen hat, soweit Sport und Körperpflege in Betracht kommt.

Aber noch auf eine andere, augenblicklich heiß umstrittene Frage lenkt uns die Betrachtung über „Arbeit und Erziehung“. Unsere Jugendfunktionäre werden daran erinnert, daß unsere körperliche Betätigung nur der Arbeit dienlich geübt werden darf. Nicht zur Kurzweil, nicht weil „politisch Lied ein garstig Lied“ ist nach Aristoteles, Plato und Plotin, treiben wir Sport, sondern um uns zur Arbeit in der Gesellschaft fähig zu halten. Damit übernehmen wir als Erzieher die Pflicht, uns über die der Arbeit schädlichen, der Arbeitsideologie abträglichen Seiten des Sportes zu informieren und unser Wissen weiterzugeben. Im Wert der Arbeit muß unsere Jugend den Wert des Menschen beurteilen, der proletarische Lehrer aber muß fragen, wieweit unsere Betätigung dieser Erziehung der nahen Zukunft dienlich ist. Deshalb dürfen wir uns den antisozialen Seiten des Sportes nicht verschließen, wie es jetzt vielfach aus Gründen des Organisationsegoismus und zum Nachteil der Arbeiterschaft üblich geworden ist.

Antisoziale Seiten des Sportes.

Die sozial-erzieherische Seite des Sportes, der Wettkampf, bringt uns auf den Kardinalpunkt des Unterschiedes der proletarischen von der bürgerlichen Erziehung. Als Wettkampf aber hat der Sport eben seine negativen Seiten, die wir ebenfalls nach Blonski wie folgt einteilen möchten:

1. Gesundheitsgefährdung.
2. Uebertreibung.

3. Spezialisierung,
4. Gehässigkeit gegen den Sieger, Verspotten des Besiegten,
5. Hinneigen zum Betrügen,
6. Gruppenegoismus, ungerechtes Verhalten geg. Schwächere,
7. Muskelkult,
8. Außerst starke und einseitige Entwicklung des Ehrgeizes.

Mit dem Wettkampf ist der Kampf der einen gegen die fremde Partei verbunden. Damit beginnt nicht selten der Kampf innerhalb der eigenen Partei. Gerade die Fußballbewegung, die ja einen permanenten Zerfall der Mannschaften aufzuweisen hat, gibt hierfür Beispiele in Hülle und Fülle. Hier gilt es für den Erzieher die negativen Seiten zeitig zu berücksichtigen. Hier wird die Forderung zur Notwendigkeit, daß der marxistische Fachmann sich theoretisch unterrichten muß, will er als „guter Fachmann“ angesprochen werden. Denn ohne Kenntnis der Sozialhygiene ist kein Funktionär in der Lage, die antisozialen und damit ungesunden Seiten des Sportes zu erkennen und seine Schüler vor den Folgen zu bewahren.

Sportlicher Wettkampf — Kampf der Arbeiterschaft.

Wettkampf widerspricht aber nicht dem, was dienlich ist. Wir nehmen hier nur die Ergebnisse bürgerlicher Pädagogik, wenn wir anerkennen, daß die Kultur des sozialen Kampfes die Kultur des sportlichen Wettkampfes hat entstehen lassen. Das gesamte Leben der Menschen ist ein gegen die Natur gerichteter Kampf, der sie dem Menschen sich unterordnen soll. Und es wäre wirklich unnatürlich, wenn man den Wettkampf beseitigen wollte, der soviel für den Kampf des Menschen gegen die Natur vorteilhafte Seiten hat. Diesen Kampf aber sozial zu gestalten, muß die Aufgabe der Erziehungstätigkeit der Jugendfunktionäre der Arbeitersportbewegung sein! Wir müssen diesen Kampf seines individualistischen Charakters entkleiden, er muß nicht gegen Menschen, sondern gegen Dinge gerichtet sein. Besonders beim Fußball besteht die Gefahr des Kampfes Mann gegen Mann, und gerade hier muß versucht werden, einen Unterschied herbeizuführen zwischen unserem Kampf und dem der Bürgerlichen.

Wir zweifeln nicht, daß unsere Funktionäre an ihrem Erfolge zweifeln. Man wird den alten Esel nicht von dem so leicht abbringen können, was ihm von Kindesbeinen an einge-trichert worden ist. Aber gerade deswegen wenden wir uns an die Jugendfunktionäre, damit sie die Ergebnisse der bürgerlichen Pädagogik ausnützen zum Weiterschreiten und sich nicht begnügen mit den Ergebnissen. Stellen wir die kommende Generation auf die von uns für wichtig gehaltenen Gesichtspunkte ein, so kommt uns zugleich die Tatsache, daß das Kind die in diesem Alter erhaltenen Eindrücke für immer behalten wird.

Es muß endlich begonnen werden, auch auf dem rein fachlichen Gebiet marxistisch zu arbeiten und damit die ersten Schritte zur Aenderung der Nachahmung bürgerlicher Methoden zu tun. Mit Recht sagt man unserer Tätigkeit nach, sie unterscheide sich nicht von der der Bürgerlichen. Aber immer wieder hört man die Redensart: ja, was sollen wir denn andersmachen? Wir müssen uns auf Winke beschränken, verhehlen uns selbst dabei nicht, daß mancher sagt: das geht nicht. Wir sagen es geht vieles, wenn es nur probiert wird. Und bei der Jugend geht noch viel mehr. Von

der uns zunächst vorschwebenden Aenderungen seien genannt die **Vergrößerung der Spielpartei**, auch die **Abänderung der Zusammensetzung der Mannschaften** wird sehr zweckdienlich sein. Unser Wettkampf muß ausschließlich **Gruppenwettkampf** werden!

In dem Bestreben, die antisozialen Seiten des Sportes auszuroden, müssen wir die medizinische Wissenschaft zu Rate ziehen. Es kann uns nicht gleichgültig sein, ob eine Sportart dem Individuum dienlich ist oder nicht. Selbstverständlich wollen wir nicht in einen Doktordusel verfallen, aber bis jetzt wird doch wahllos herangeholt, ob geeignet oder nicht. Wir wollen, daß der Funktionär mehr darauf achtet und solange wir noch keine Organisationen wie in Rußland besitzen, in denen man alles betreiben kann, lieber ein Mitglied zu einer anderen Sparte schickt, wenn man es für besser hält. Heute wird das noch als verrückt angesehen, wo man den Mitgliederfang auf der Tagesordnung hat und jeder seine Sparte für das richtige Kirchlein hält, in welchem das unverfälschte Evangelium gepredigt wird. Aber schon daran erkennt man, daß die Organisation durchaus etwas mit der Erziehungspraxis zu tun hat und es nicht gleichgültig ist, wie sie aussieht.

Weiter dient der **Wechsel in den Sportübungen** den Zwecken der proletarischen Erziehung, was wiederum bedeutet: **Verminderung der Spezialisierung**. Wir sehen, daß das Gegenteil bei uns immer mehr Trumpf wird, damit entfernen wir uns immer mehr von den Voraussetzungen einer proletarischen Erziehung, zu der die Verminderung der antisozialen Seiten des Sportes gehört. Und daß man **Hinneigen zum Betrügen, Ehrgeiz, Muskelkult und sonstige „Errunsenschaften“ des Wettkampfes bei der Jugend lächerlich machen** soll, will man dagegen ankämpfen, haben wir schon erwähnt.

Weitere methodische Winke.

Wir können es uns durchaus vorstellen, wenn die Jugend **von den Serienwettkämpfen durch Aufklärung ebenfalls einen anderen Begriff** erlangt, als die Alten. Ebenfalls ist es durchaus keine Neuentdeckung, **Spiele mit Wandertouren zu verbinden**. Es ist keine proletarische Erziehung, auf die Jugend den Vogel zu übertragen, ein Wettspiel dient nur dann dem Körper und der Arbeiterschaft, wenn man sich schon zu demselben. Es wäre durchaus folgerichtig daraus zu schließen, Wettspieler müssen 1. Klasse fahren, Nichtwettspieler ruhig 4. Güte. Daraus entstehen dann die Menschen 1. und 4. Klasse. Auf Wandertouren den **Blick der Jugend für das Werden und Vergehen in der Natur** zu weiten, ist in den Sparten fast ganz aus der Mode gekommen. Und doch muß jeder, der Marxist sein will, wissen, daß **Naturerkenntnisse eine der besten Waffen des Proletariats** ist. Vielleicht lächelt mancher bei dem Gedanken, Spiele mit Wandertouren zu verbinden, aber er weist damit nur, daß sich seine Welt nur einzig und allein um die Serienwettspiele dreht. Er ist damit ebenso kurzsichtig wie die indischen Fakiere, nach deren Auffassung sich die Welt bloß um ihren Bauchnabel rotiert.

Aber auch bei den Wandertouren nehmen wir nur ein Ergebnis bürgerlicher Pädagogik, wir begnügen uns nicht damit. Diese Wandertouren sind **Vorübungen für Agitationstouren** für die Arbeiterbewegung. Denn es gab eine Zeit, wo Arbeiterturner dem Landmann die Flugblätter aufs Land ge-

bracht und so das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden haben. Wie wird der Arbeiterschaft mehr gedient, durch diese Art Spielbetrieb oder durch den, der jetzt modern ist? Ganze Ortsgruppen der alten sozialdemokratischen Partei sind durch Ausgestaltung und Arrangierung von Agitationsversammlung der Arbeiterturner entstanden, doch dazu dürfte jetzt keine Zeit mehr sein. Eine Veranstaltung jagt die andere, sich mit dem Marxismus in Theorie und Praxis zu beschäftigen, wird als Ueberarbeit empfunden. Tatsächlich sind auch die Funktionäre dazu nicht in der Lage. Daraus ergibt sich die Forderung: **Abbau der Veranstaltungen!** Und wenn die übrigen Funktionäre nicht einsehen können, daß ihre Ueberbeschäftigung daran schuld ist, daß die Bewegung ideologisch aus der Bahn der Arbeiterschaft entgleist ist, weil sie keine Zeit haben, sich um andere Dinge zu kümmern, dann müssen gewissenhafte Jugendfunktionäre es einsehen und sich soweit freimachen, daß sie es können! Es ist schon richtig, daß Bewegung Leben ist, aber Bewegung ist auch das Gesetz des Entgleisens. Denn wenn man aus einem Gleis herausfliegt, ist Bewegung alles, das Ziel nichts mehr!

Zeit für geistige Beschäftigung gewinnen, bedeutet den Geist zu verwerten. Das kann man durch **Veranstaltung von Unterhaltungsabenden**, die zur theoretischen Schulung und als vernünftiger Ersatz der traditionellen Saufabende billiger und nützlicher verbraucht werden können. Ueber **Alkoholenhaltung** braucht wohl in bezug auf unsere Jugenderziehung nicht viel geredet werden. Wir sind keine Anhänger des Glaubens, daß man mit Wassertrinken ein Allheilmittel zur Besiegung der bürgerlichen Gesellschaft gefunden hat, man soll also sich hüten, der Jugend etwa vorzureden, sie brauche bloß den Alkohol meiden, dann ergibt sich schon alles andere von selbst. Denn das werden keine Kämpfer, sondern Atzteken, die nach Art der indischen Waldsiedler das Trinkwasser durch ein Tuch gießen, damit keins der darin lebenden Tiere getötet werde. Oder sie gleichen der Sekte in Rußland, die sich nie auflehnte, und wenn der Vater eigenhändig den Strick holen mußte, mit dem der Sohn aufgehängt wurde. Das ist Alkoholismus der Antialkoholiker. Sondern der Antialkoholismus diene der kommenden Generation als ein Mittel zum Zweck, wie der Sport. Hier ist es notwendig zu sagen, daß Erwachsene nicht böse Beispiele in gemeinsamen Kneipereien mit der Jugend geben sollen. Es ist nicht nötig, der Jugend anzuehmen, was für sie keinen Vorteil, aber sehr oft einen Nachteil sein kann. Jedenfalls ist bei unserer Jugendarbeit hier zuerst der neue Hebel anzusetzen, was bei den Alten vergeblich ist. Wir gestehen offen, niemand sein Glas zu mißgönnen, wenn er sich's noch leisten kann, wir tun es dann selbst; aber wenn wir unsere jungen Kampfgenossen zu Saufgenossen erziehen sollen, dann müssen wir energisch ablehnen.

Besondere Winke für Kinderfunktionäre.

Kehren wir zu den Serienspielen zurück. Serienspiele für Kinder schlugen der neuzeitlichen proletarischen Pädagogik genau so ins Gesicht, wie die Beteiligung der Kinder an Serienwettkämpfen. Es widerspricht dem Wollen, wenn wir eine Aenderung unseres Betriebes wünschen und bloß dem nachfolgen, was wir gelernt, gesehen und uns angeeignet haben. Unter den alten Turnern gab es immer den Ehrentitel: **Simter**

der Turnkunst. Diesen Ehrentitel haben sich die technischen Funktionäre der Arbeitersportbewegung sicher verdient. Aber um für die Arbeiterschaft zweckdienlich zu wirken, müssen wir Sinner der proletarischen Erziehungskunst werden.

Und da ist gerade den MSV.-Jugendfunktionären Gelegenheit gegeben, neue Wege gegenüber den alten zu beschreiten. Das Kind ist ein Nachahmungsspieler. Seine physischen Kräfte reichen aber nicht aus, den Erwachsenen gleichzukommen. So betreibt es alles, was es sieht. Und es ist einfach nicht wahr, wenn gesagt wird, unsere Kinder betreiben schon das Spezialistentum! Nein, das wird ihnen künstlich an-erzogen! Schon die Knirpse preßt man in Regeln, statt sie toben zu lassen, paukt mit ihnen immer den gleichen Unsinn, statt ihnen vieles zu geben und ruhig gewähren zu lassen, was sich das Kind aussucht. Aber „man will doch die Jugend in der Zukunft für seinen Betrieb erziehen,“ den man für den besten hält. Irgend ein System oder eine Regel in das Spiel des Kindes hineinzutragen, ohne daß es sich selbst so etwas bildet, ist nach den neueren Auffassungen in der proletarischen Erziehung ein großer Mißgriff. Damit fallen eben die Serienkorsette für unsere Erziehungstätigkeit weg, oder wir bleiben bürgerlich! Man soll das Kind nicht zwingen, bei ein und demselben Spiel und Betätigung zu bleiben, sonst läuft man Gefahr Langeweile zu verbreiten. So beharrlich sind die Kinder nicht, daß sie von selbst den Wechsel in ihrem Spiel ablehnen. Und deshalb muß gesagt werden, daß das Wort: wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, nicht so von unseren Jugendfunktionären aufgefaßt werden darf, daß sie ihre Aufgabe als Agitator für ihren Verein oder für ihre Sparte auf-fassen müßten. Wir sollen Kämpfer erziehen für die Gesamtarbeitersportbewegung, nicht Vereinsmitglieder! Wo sie sich später einfinden, was sie als Burschen, Mädels oder Erwachsene an Speziellern betreiben wollen, kann dem Jugendfunktionär nebensächlich sein. Er hat nur die Pflicht, ihm vieles zu geben und so im ahnungslosen Herzen des Kindes die Vielseitigkeit zu verankern! Das gilt für alle, ob Turner, Leichtathleten, Fußballspieler, Schwimmer usw.: Wir erziehen nicht Mitglieder einzelner Sparten, sondern die Arbeitersportbewegung soll die Jugend und damit die Zu-kunft haben! Und deshalb ist es verkehrt, daß der Turner die Jugend vom Fußballspiel fernhält, der Schwimmer es für überflüssig hält, der Jugend den Wert der Freiübungen zu übermitteln, sondern mindestens in unseren Kinderabteilungen müssen wir die Hosenmätze mit allen unseren Dingen bekannt machen. Hier sollte man so handeln, wie viele Arbeitereltern in der Frage des Taufenlassens — leider gänzlich kurzsichtig — verfahren. Sie erklären: „ich lasse taufen, später können sie sehen und werden verstehen, was richtig ist.“ Was hier falsch ist, weil das Kind dadurch erst die illusionären Unwahrhaftig-keiten in sich aufnimmt, die es nur unter schwersten Kämpfen mit sich selbst wieder los werden kann, ist bei uns richtig. Denn wir geben vieles und Anleitung, das alles zusammen gut ist, einzelnes nachteilig sein kann. So wird die Jugend kritisch abwägen, wenn sie später Spezialwege einschlägt. Wir kennen Genossen, die brillante Spezialisten sind. Sie sind für eine Sache besonders veranlagt, aber man findet sie überall. So muß es sein! Jeder Jugendfunktionär halte sich folgendes Leitseil:

„Lasse das Kind frei spielen, nicht leiten, aber auch nicht fernhalten vom Spiel des Kindes, sei Spielkamerad, aber reize das Kind nicht intensiv zum Spiel an. Statt pädagogischer Energie anzuwenden, beobachte das Kind beim Spiel und erkenne, welchen Sinn es in sein Spiel hineinlegt. So wird es für dich noch vieles zu erkennen geben; denn: die weisesten unter den Menschen sind nicht weise genug, um die Spiele der Kinder zu leiten.“

Damit dürfte wohl das Serienspiel, die Serienwettspiele in unserem Kindererziehungsprogramm erledigt sein und endlich unterlassen werden.

Selbständigkeit der Jugend.

Gleich bei den ersten Schritten das Ziel nicht vergessen, ist die Quintessenz, die wir aus den bisherigen Betrachtungen gezogen haben. Und darum ist es nicht unsere Aufgabe, die Jugend unter eine Botmäßigkeit zu stellen, die gewissermaßen eine Art neue Schule in der Organisation ist. Gewiß werden wir in den Kinderabteilungen mehr Vormund sein müssen, als uns lieb ist; denn die gesundheitlichen Gefahren verlangen das. Aber wenigstens im Jünglingsalter müssen wir zur Selbständigkeit erziehen. Hier haben die praktischen Erfahrungen in Rußland ergeben, daß sehr viele Klippen zu umschiffen sind. Und, obwohl es nicht kurzweilig ist, lange Zitate vorzutragen, glauben wir doch gut zu tun und eigene längere Ausführungen zu sparen, wenn wir Blonsky darüber reden lassen:

„Ich beobachte gegenwärtig einige Klubs für Halbwüchsige und sehe mit Entsetzen, was in ihnen auf dem Gebiete der sozialen Erziehung vor sich geht. Diese Erziehung beginnt mit einer Parodie auf die demokratische Republik: Wahlen, zuweilen Wahlkampf für einige Kandidatenlisten, dann eine Diktatur des Vorsitzenden und der Verwaltung und eine Reihe grenzenlos langweiliger Versammlungen, von denen ein ganz bedeutender Teil der verhaßten Besprechung der Statuten und dem Praktizieren kleinlicher Hetzereien gewidmet ist. Die Selbstverwaltung entwickelt sich dann im weiteren zu Kommissionsarbeiten — und der Bürokratismus ist bereits wieder im vollen Gange. Ja, es ist leider bitter ernst, daß die Selbstverwaltung in einer Reihe von Klubs für Halbwüchsige sich in den Kanzleien und im papiernen Geschäftsverfahren konzentriert hat und daß die Jugendlichen mit einem gewissen wilden Uebereifer zu richtigen bürokratischen Ratten erzogen werden. Das ist aber noch nicht alles. In vielen Klubs sind kameradschaftliche Gerichte anläßlich der Verletzung von Punkten der Klubstatuten üblich, es floriert das Spitzel- und Claquewesen der Prozessiergeist, kindlich-grausame Urteile, das Bekritteln und Durchhecheln der Handlungen anderer usw. Und der Leiter einer solchen Anstalt trägt die Nase hoch und behauptet allen gegenüber, daß er an der sozialen Erziehung der Jugend arbeite! Meiner Meinung nach sind weder Kanzleien, noch Gerichte im Hause des Halbwüchsigen angebracht: es genügt die allernotwendigste Geschäftsführung, und zwar soll diese in der allerlebendigsten, unmittelbarsten und zweckmäßigsten Art vor sich gehen; es sollen nur jene Maßnahmen besprochen werden, die zur Vorbeugung von Wiederholungen ähnlicher häßlicher Erscheinungen angewendet werden sollen, und zwar ohne Bezugnahme auf Personen (das Ver-

gehen und nicht der „Verbrecher“!); schließlich soll statt eines passiven Dieners eines mechanisch abstimmdenden Kollektivs, ein an Initiativen reicher Organisator und Novator des bewußt-aktiven Ganzen und ein überzeugter Mitarbeiter dieses Ganzen erzogen werden.“

(P. P. Blonsky: „Die Arbeitsschule“, 2. Teil, S. 81.)

In diesen Ausführungen ist alles gesagt, was zur Selbständigkeit gesagt werden muß und noch einiges mehr. Unsere Erwachsenen können sich diese Worte einmal etwas näher ansehen und sie werden leicht erkennen, wieviel Bürokraten sie sich mit ihrem Vereinskram selbst erziehen!! Und wenn wir dann nachdenken, über die Kämpfe in eigenen Reihen und die Verbitterung und Gemeinheit, die in diese hineingetragen werden, wird uns manches klar, was wir bei der Jugend wegzuerziehen suchen müssen.

Provinz und Industriestadt.

Eine jener demagogischen Gemeinheiten ist die Ausspielung der Provinz gegen die Großstadt. Mit schlauer Berechnung wird bei allen Auseinandersetzungen von den Bürokraten so getan, als seien die Großstädter die eingebildetsten Menschen, die überhaupt aufzutreiben sind. Und wenn es ihnen dann gelungen ist, mit dieser Methode sich die Stimmen der Provinz zu sichern und den alten Formekram wieder zum Beschluß zu erheben, dann kommen sie in die Industriestadt und erklären: ja, wir sind zum Fortschritt geneigt, aber die Provinz will doch noch nicht! „Diese an Unehrllichkeit und Unaufrichtigkeit nicht zu überbietende Art, ihre eigenen rückständigen Auffassungen zu einer mehrheitlichen zu machen, können wir in der ganzen Geschichte der Arbeiterbewegung zurückverfolgen. Und da leider gerade in „Flegeljahren“ der Jugend die Neigung besteht, verächtlich von den „Bauern“ zu sprechen, gilt es bei der Jugenderziehungsarbeit mit der Ausrodung dieser wunderbaren Zwiespältigkeit der Bürokraten zu beginnen. Ein Stück Arbeit der Erziehung zur Klassensolidarität ist hier zu leisten möglich.

Alle unsere bisherigen Betrachtungen geben Veranlassung zur Anwendung der Vereinigung der Arbeiterjugend in Dorf und Stadt. Nur so wird es möglich sein, die Provinz zu interessieren für Neuerungen. Denn stets werden die Industriestädte die Entwicklungsherde für neue Ideen sein. Hier sehen wir eben die Wirkung der Arbeit auf das Denken und Treiben der Arbeiter. Industriezentren als Quellen der geistigen Kultur werden auch immer die Quellen pädagogischer Reformen in geistiger und körperlicher Beziehung sein. „Vorsintflutliche Bärenhöhlen können keine Pflanzenstätten der neuen Schule werden,“ heißt es bei Blonsky, und darum müssen wir in der Provinz dahin erziehen, daß die Jugend frühzeitig den Pioniercharakter der Arbeiterschaft der Stadt erkennt. Andernfalls begeht der Jugenderzieher ein Verbrechen, daß der bürgerlichen Klasse gerade in den Kram paßt, wenn er — bewußt oder unbewußt — schon bei der Jugendarbeit die Stadt bei der Industriestadt, darum kann die Provinz nur von der Stadt profitieren! Das einzusehen, muß der Jugend ermöglicht werden, wenn wir Erziehungsarbeit im Interesse der Arbeiterklasse leisten wollen.

Schluß.

Genossen! Vieles wird von Euch mit Kopfschütteln aufgenommen worden sein. Es ist eben zu schwer, erfolgreich alte Spinnweben auszufegen: am Alten hängt, nach dem Alten drängt doch alles. Darum soll alles Gesagte ruhig überlegt und geprüft werden. Sich selbst nachprüfen dabei nicht vergessen! Und wer ehrlich marxistisch handeln will, der frage sich, ob er den alten Adam abstreifen kann. Wenn nicht, dann lasse er seine Finger von der Erziehungsarbeit! Das trifft besonders auf die „ruhig gewordenen“ zu: „Alter Schmied, erschöpft vom Kampf, bist du müde, gib den Hammer einem Jungen!“ Denn wir arbeiten in der Jugendarbeit mit dem, was große Geister vor uns erdacht, wir erhalten die Gedanken nicht vom heiligen Geist. Darin müssen auch wir neues hinzudenken, in aller Arbeit uns leiten lassen von dem Gedanken: **„die Jugend von heute ist die Arbeiterschaft von morgen. Und wir sind die Vorläufer der Erzieher von morgen!“**

Literaturangaben (2. und 3. Vortrag).

- „Streitschrift“, Karl Frey, Arbeiter-Turnverlag, Leipzig.
„Volksbund für Sport und Körperpflege“, F. Wildung, Arbeiter-Turnverlag.
Protokoll der 2. Konferenz der RSJ. (Im Druck nicht erschienen.)
Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung. F. Paulsen, Verlag Teubner, Leipzig.
„Kapital“. Karl Marx. 1. Band (Volksausgabe. Seite 341 über „Auflösung des Familienwesens.“
„Kapital“. (Gemeinverständliche Ausgabe von Julian Borchardt, Seite 93—98, Abschnitt über „Einwirkung der technischen Fortschritte in der kapitalistischen Entwicklung auf die Lage der Arbeiterklasse.)
„Ursprung der Familie“. Engels. Verlag Dietz, Stuttgart und „Vorwärts“, Berlin.
„Die Lage der arbeitenden Klasse in England“. Engels. (Verlag wie oben.)
„Staat und Revolution“. Lenin. Verlag Viva, Berlin.
„Die Arbeiterklasse und ihre Kinder“. Edwin Hoernle. Verlag Jugendinternationale.
„Die Arbeitsschule“. P. P. Blonsky. Verlag Schwetschke und Sohn. (Auch Viva.)
„Die Psychologie der Techniker“. Dr. Frant Benack. (Erscheint im „Proletariersport“.
„Kinderturnen“. Bruno Lieske. Referat Bundestag 1919 in Leipzig (Protokoll).
„Turnenstehung und Turnziel“. F. Wildung. Artikelserie „ATZ.“ 1911.